63. Mittwoch den 16. März 1859. 63.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute **G. Bielefeld**, Alten Markt Nr. 87, **A. Kunkel**, Wasserstraße Nr. 31, **Krug & Fabricius**, Breslauerstraße Nr. 11, **Jacob Appel**, Wilhelmsstraße Nr. 9, **M. Grätzer**, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke, **Adolph Latz**, Wilhelms-Platz Nr. 10, **Carl Borchardt**, Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke Nr. 19, **E. Preiß**, Sapiehaplatz Nr. 1, **Leitgeber**, gr. Gerberstraße Nr. 16, **Marcus Wongrowitz**, Wallischei im Engelschen Hause, und **Pajewski**, Wallischei Nr. 95 neben der Apotheke, Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 1stes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um **halb 3 Uhr** ausgeben.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem Königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indeß, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthält die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.

Posen, den 16. März 1859.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Amtliches.

Berlin, 16. März. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem ordentlichen Professor und Direktor des klinischen Instituts für Geburtshülfe an der Universität zu Berlin, Hofrath Dr. Martin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Gefangenen-Aufseher Gottfried Richter zu Breslau die Rettungsmedaille am Bande; und dem Bürgermeister der Stadt Koblenz, Justizrath Cadenbach, den Titel „Oberbürgermeister" zu verleihen; auch den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Belgier Majestät ihnen verliehenen Leopold-Ordens zu ertheilen, und zwar: des Kommandeurkreuzes: dem Kommandanten und Führer der Brigade der Besatzung der Bundesfestung Luxemburg, General-Major von Sydow; des Ritterkreuzes: dem Adjutanten bei dem Gouvernement, Hauptmann von Stülpnagel, aggregirt dem 1. Garde-Regiment zu Fuß, dem Adjutanten bei der Kommandantur, Hauptmann von Koblinski im 17. Infanterie-Regiment, und dem Platzmajor, Hauptmann von Iwanow, sämmtlich in der gedachten Bundesfestung.

Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Breslau; Se. Exz. der Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmarck, nach Breslau.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 119. K. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 24,736 und 90,162; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 33,228 und 50,784; 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 58,684 und 67,158; 2 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 56,604 und 72,656, und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 1339. 3148. 10,468. 10,867. 24,716. 45,709. 46,542. 49,032. 53,792 und 94,647.

Berlin, den 15. März 1859.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Dienstag, 15. März, Vormittags. Wie das „Mannheimer Journal" meldet, haben die Kriegs-Minister derjenigen deutschen Staaten, die das Kontingent zum achten Bundes-Armee-Korps zu stellen haben (Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt), am verflossenen Sonnabende auf dem Schlosse zu Bruchsal eine Zusammenkunft gehabt.

London, Dienstag, 15. März, Vormittags. Die über die Resignation des Lord Derby zirkulirenden Gerüchte sind unbegründet. — Die heutige „Morning Post" behauptet, daß Lord Cowley keine Proposition für Frankreich mitgebracht habe, daß die Situation unverändert und bedenklich sei und daß ein Ministerwechsel in Paris nicht bevorstehe.

Paris, Dienstag 15. März, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält einen Artikel, in welchem es heißt: Ein Theil von Deutschland bietet heute einen Anblick dar, welcher uns betrübt und in Erstaunen setzt. Eine vage unbestimmte Frage, welche die höchsten Interessen berührt, taucht plötzlich auf. Die französische Regierung sieht in ihr einen Gegenstand der Prüfung, der Pflicht, der Wachsamkeit. Sie will mit ihren Alliirten im europäischen Interesse die beunruhigende Lage Italiens lösen. Ist es möglich, aufrichtiger den Wunsch zu zeigen, auf friedliche Weise die Schwierigkeiten zu lösen, den Komplikationen, welche stets aus Mangel an Vorsicht und aus Mangel an Entschluß entstehen, vorzubeugen? Und dennoch antwortet ein Theil von Deutschland durch den unbesonnensten Lärm.

Auf eine einfache Voraussetzung, die durch nichts gerechtfertigt wird, und die Alles zurückweist, erwachen Vorurtheile, verbreitet sich Mißtrauen. Eine Art von Kreuzzug wird von einzelnen Kammern und von der Presse gegen Frankreich unternommen. Man klagt Frankreich an, ehrgeizige Pläne, welche es desavouirt, zu unterhalten; Eroberungen, die es nicht nöthig hat, vorzubereiten. Wenn die franz. Regierung nicht überzeugt wäre, daß die Handlungen, Grundsätze und Empfindungen der Majorität des deutschen Volkes diese Verdächtigungen Lügen strafen, würde sie ein Recht haben, verletzt zu sein, und könnte in ihnen nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch einen Angriff auf die Unabhängigkeit der franz. Politik erkennen.

Die Bewegung, die man in Betreff des Rheines anregt, für eine Frage, die Deutschland nicht bedroht, die aber Frankreich als europäische Macht interessirt, würde dahin streben, Frankreich das Recht zu bestreiten, seinen Einfluß geltend zu machen, seine Interessen selbst mit der äußersten Mäßigung zu vertheidigen. Diese Zumuthung würde beleidigend sein, wenn sie ernst sein könnte. Das Leben einer großen Nation, wie die Frankreichs, ist nicht in seinen Landesgrenzen eingeschlossen, es manifestirt sich in der ganzen Welt durch heilsame Handlungen als eine nationale und zivilisatorische Macht. Eine Nation, welche dieser Stellung entsagt, würde abdanken. Auf solche Weise diesen legitimen Einfluß, welcher überall das gute Recht beschützt, bestreiten oder mit Ehrgeiz verwechseln, heißt gleichzeitig, die Frankreich gebührende Stellung und die Mäßigung verkennen, von der der Kaiser so viele Beweise gegeben, seitdem die französische Nation ihm die Verantwortlichkeit für die höchste Macht übertragen hat.

Der Kaiser, der die Vorurtheile zu beherrschen wußte, konnte erwarten, daß man sie nicht gegen ihn selbst anrufen würde. Was würde daraus geworden sein, wenn der Kaiser, als er den Thron bestieg, von engherzigen Gesinnungen, gereizten Erinnerungen, die man heute wachruft, um ihn zu verdächtigen, beseelt gewesen wäre. Statt eines Bündnisses mit England, statt Europa zu beruhigen, würde er Europa erschüttert, die Erinnerung an 1815 wieder erweckt haben. Wenn der Kaiser in einer Aera des Friedens den Krieg und die Eroberungen des ersten Kaiserreichs wieder hätte erneuern wollen, so würde er den größten Tadel verdient haben, der das Oberhaupt einer Regierung treffen kann. Es ist kein Ruhm, wenn man dem Grolle, dem Hasse Folge leistet.

Konstatiren wir einfach die Lage, die der Kaiser durch jede politische Handlung klar dargelegt hat. Vor dieser klaren offenen Sachlage wird Europa in seiner Sicherheit befestigt sein; die, welche es in Furcht setzen, täuschen wollen, werden einige Verlegenheit empfinden. Frankreich, das bis jetzt nicht durch diesen unbestimmten Lärmen und durch diese ungerechten Angriffe erschüttert worden ist, macht nicht ganz Deutschland verantwortlich für den Irrthum, für die Böswilligkeit einiger Manifestationen, die mehr armseligen Rachegefühlen als ernsten Befürchtungen entsprechen.

Der patriotische Deutsche weiß, wenn er nicht von vorgefaßter Meinung eingenommen ist, Pflicht von Vorurtheil zu unterscheiden. Deutschland hat von uns nichts für seine Unabhängigkeit zu fürchten. Wir dürfen von Deutschland so viel Gerechtigkeit für unsere Absichten erwarten, als wir Sympathien für seine Nationalität haben. Indem sich Deutschland unparteiisch zeigt, wird es sich voraussehend zeigen und dem Frieden dienen. Preußen hat dies begriffen. Es hat im Verein mit England in Wien seinen guten Rath hören lassen; in dem Augenblicke, wo einige Agitatoren Leidenschaften zu erregen, und den deutschen Bund gegen uns zu vereinen strebten. Diese reservirte Haltung des Berliner Kabinets ist für Deutschland vortheilhafter, als der Ungestüm derjenigen, die an den Groll und an die Vorurtheile von 1813 appelliren und sich der Gefahr aussetzen, in Frankreich das Nationalgefühl zu reizen. Das französische Volk besitzt ein reizbares Ehrgefühl und zu gleicher Zeit eine Mäßigung seiner Kraft. Wenn man es durch Drohung aufregt, so vermag man es durch Versöhnung zu beruhigen.

(Eingegangen 16. März, 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 15. März. [Eine neue Moniteurnote; die Bundesgenossen Oestreichs; Gäste aus Rußland.] Der „Moniteur" ist seit voriger Woche sehr redselig geworden; doch hat seine Sprache noch immer nicht an Klarheit gewonnen. Das amtliche Blatt betheuert wiederum die Absicht des Kaisers, die Schwierigkeiten in Betreff Italiens auf friedliche Weise zu lösen; aber dennoch dringen durch die Sammetpfötchen versöhnlicher Betheuerungen die Krallen versteckter Drohungen noch immer allzu merklich durch. Ehrgeizige Pläne und Eroberungsabsichten werden sehr lebhaft in Abrede gestellt, so lebhaft, daß es scheinen könnte, Napoleon wolle sofort gegen alle diejenigen, die ihm nicht Glauben schenken, seine Kanonen spielen lassen. Die diesmalige Ansprache (s. oben Telegramm) scheint ganz besonders auf Deutschland, d. h. auf das außeröstreichische Deutschland berechnet. Der „Moniteur" will offenbar die öffentliche Meinung diesseit des Rheins für Frankreich gewinnen, indem er erklärt, daß die französische Politik nur das Recht ihres Einflusses in mäßigster Weise geltend mache und die deutschen Grenzen in keiner Weise bedrohe. Allein der Erfolg solcher Erklärungen dürfte der Absicht schwerlich entsprechen, weil Deutschland selbst zu sehr an den europäischen Zuständen betheiligt ist, als daß es ruhig zuschauen könnte, wenn Napoleon den allgemeinen Rechts- und Besitzstand in Frage stellt und dabei gnädig versichert, er habe einstweilen noch keine Absichten auf die Rheingrenzen. In einem Punkte hat der „Moniteur" unbestreitbar Recht, nämlich wenn er versichert, daß Preußen durch seine ruhige Haltung dem Frieden bessere Dienste leiste, als das ungestüme Treiben Derer, welche den Groll des Befreiungskrieges anrufen und dabei allerdings Gefahr laufen, das Nationalgefühl Frankreichs zu reizen. Indeß wird man den französischen Politikern doch zu bedenken geben müssen, daß die Ruhe Preußens das Mißtrauen gegen Anmaßung und Ehrgeiz keineswegs ausschließt. — Die Nachrichten aus dem Süden melden übereinstimmend von den kriegerischen Rüstungen Oestreichs und seiner nächsten Bundesgenossen. Daraus ist zwar nicht der Schluß zu ziehen, daß der Kaiser Franz Joseph gewillt ist, für jedes Titelchen seiner Verträge mit den italienischen Staaten einen europäischen Krieg heraufzubeschwören; doch wird man in der Ueberzeugung bestärkt, daß Oestreich seine Machtstellung in Italien nicht preisgeben und vor Allem sich keinerlei Zugeständniß abzwingen lassen will. Daß Oestreich alle Hebel in Bewegung setzt, um seinen Einfluß auf die kleinen deutschen Höfe in das hellste Licht zu setzen: dafür liegen Beweise in Menge vor. Es gehören dahin neben den militärischen Verabredungen der mitteldeutschen Regierungen auch allerlei Anordnungen, vermöge deren das Verbot der Pferde-Ausfuhr gegen die östreichischen Grenzen hin wirkungslos gemacht wird. — Aus Petersburg wird jetzt gemeldet, daß die Kaiserin Mutter auf den Rath ihrer Aerzte schon binnen wenigen Wochen ihre Reise nach dem Süden antreten wird. Kaiser Alexander wird seiner erlauchten Mutter aller Wahrscheinlichkeit nach das Geleit bis nach Deutschland geben. Das Gerücht fügt hinzu, daß unter Umständen der Kaiser dann auch seinen schon seit längerer Zeit beabsichtigten Besuch bei den Höfen zu London und zu Paris in Ausführung zu bringen gedenke.

☾ Berlin, 15. März. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Das Geburtsfest des Prinz-Regenten wird wieder mehrere hohe Gäste an den Hof führen. Die badischen Herrschaften werden bereits am Sonnabend erwartet, und sind für sie im Schlosse schon die nöthigen Gemächer in Stand gesetzt. Der Aufenthalt dieser hohen Verwandten der königlichen Familie wird mehrere Tage dauern. Um dieselbe Zeit sollen auch Gäste aus Braunschweig, Dessau ꝛc. ꝛc. hier eintreffen. — Gegenwärtig finden hier und in Potsdam Truppenbesichtigungen statt, denen der Prinz Friedrich Wilhelm regelmäßig beiwohnt. Die Vorstellung erfolgte bisher kompagnieweise. Heute besichtigte der Prinz das Garde-Jäger-Bataillon und den Stamm des Infanterie-Lehr-Bataillons zu Potsdam. Bei seiner Rückkehr von dort machte er mit seiner Gemahlin eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten, wo auch die übrigen hohen Herrschaften promenirten; der Prinz-Regent erschien, wie schon oft, zu Pferde. — Schon seit einigen Tagen kommen hier unter Steuerverschluß Güterwagen aus Holland und Bremen an, die mit Tabak beladen sind. Diese Ladungen gehen insgesammt nach Oestreich. Auch in unserem Lande soll Oestreich bedeutende Ankäufe gemacht haben. — Die Postbehörde scheint jetzt neue Eisenbahn-Postwagen einführen zu wollen; in der Fabrik der Gesellschaft für Eisenbahn-Bedarf sind jetzt vier Normalwagen fertig geworden; dieselben sollen in diesen Tagen auf der Bahnstrecke Berlin-Köln ihren Kurs beginnen, und bewähren sie sich, so werden sie auf allen Bahnen eingeführt. Dieselbe Fabrik baut gegenwärtig auch 350 Personen- und Güterwagen für die Petersburg-Warschauer Bahn, deren Ablieferung schon in einigen Monaten erfolgen soll. Im vorigen

Jahre hatte sie auch eine Lieferung von 400 Wagen für die Petersburg-Moskauer Bahn.

Der Gründer des Berliner Kupferstichvereins, Geschichtsmaler und Zeichnenlehrer C. Schönau, hat, ermuthigt durch die große Ausdehnung, welche dieser Verein in einigen Jahren gewonnen, jetzt einen neuen Verein ins Leben gerufen, dessen Zweck ist, jedem Mitgliede alljährlich am Stiftungstage ein Oelgemälde von tüchtigen Künstlern, in Größe von ca. 320 Quadrat-Zoll für einen jährlichen Beitrag von 12 Thlr. zu liefern. Man hat Anfangs in dem Unternehmen ein Wagniß erblickt, allein Hr. Schönau hat durch die Ausstellung der Oelgemälde, die zur Verloosung bestimmt sind, den Beweis geliefert, daß die Mitglieder in der That herrliche Sachen erhalten. Als Prämien werden größere Bilder unter die Mitglieder verlooft. Diese Ausstellung der Vereinsbilder können Mitglieder jederzeit frei besuchen, Andere zahlen ein Eintrittsgeld, das mit dem Beitrage zum Ankauf der Bilder verwandt wird. Mit diesem Verein hat Hr. Schönau auch eine Unterstützungskasse für Künstler gegründet, und sollen die Künstler zu derselben in der Weise beitragen, daß sie sich einen kleinen Abzug von der Verkaufssumme gefallen lassen, welche die von ihnen für die permanente Ausstellung gelieferten Bilder ergeben. Die Künstler können nämlich in dieser Ausstellung des Vereins ihre Werke für das Publikum zum Verkauf stellen. Wer bisher gesehen, was der Verein leistet, der hat auch seinen Beitritt erklärt und so hat der Verein schon in kurzer Zeit viele Mitglieder gewonnen. Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt Herr Schönau, Friedrichsstr. 221, entgegen. (Wir können Kunstfreunden den Beitritt zu diesem Verein ebenfalls empfehlen. Die bisher ausgestellten Gemälde, die wir neulich in Berlin zu sehen Gelegenheit hatten, sind in der That von wirklichem Werthe. D. Rd.)

— [Konflikt zwischen dem preußischen und östreichischen Bundestagsgesandten.] Es ist in den letzten Tagen vielfach von einem Zerwürfniß die Rede gewesen, welches in Frankfurt zwischen dem östreichischen Präsidialgesandten, Grafen v. Rechberg, und dem damaligen preußischen Bundestagsgesandten v. Bismarck-Schönhausen, noch kurz vor der Abreise des Letztern zu einem gewissen Eklat geführt habe. Gutem Vernehmen nach ist die Sache auf folgende Vorkommnisse zurückzuführen: Der östreichische Gesandte, dessen ganzes Bestreben bekanntlich nur darauf gerichtet ist, den deutschen Bund zu Gunsten Oestreichs bei den schwebenden Verwickelungen zu engagiren, hat es dahin zu bringen gewußt, daß Seitens der Bundesmilitärkommission gewisse Vorbereitungen, welche auf eine Kriegsbereitschaft der Bundesfestungen abzielten, getroffen, resp. genehmigt worden waren. Auch der preußische erste Militärbevollmächtigte, Generalmajor Dannhauer, hatte diesen Anordnungen seine Zustimmung gegeben. Als der preußische Gesandte v. Bismarck-Schönhausen Kenntniß von diesen Vorgängen erhielt, wandte er sich auf telegraphischem Wege nach Berlin um Verhaltungsbefehle, und wurde er in derselben Art angewiesen, die Zustimmung Preußens zu den kriegerischen Vorbereitungen wieder zurückzuziehen. Herr v. Bismarck that dies, indem er darauf hinwies, daß die Kommission ihre Kompetenz, die nur technischer Natur sei, überschritten habe. Auf den östreichischen Präsidialgesandten machte nun dieser Vorgang einen derartigen Eindruck, daß er sich, ohne die Bundestagssitzung, in welcher der Gegenstand vorkam, formell zu schließen, aus derselben entfernte. Unter diesen Umständen war es an dem preußischen Gesandten, den Vorsitz zu übernehmen, was auch geschah, und worauf denn auch der Schluß der Sitzung nach herkömmlicher Weise erfolgte. (B. B. Z.)

— [Brandschaden.] Am 9. d. ist in der bombensichern Kaserne Nr. 3 der Spandauer Citadelle Feuer ausgebrochen und hat so starke Verheerungen angerichtet, daß ein Mehlmagazin und seine starken Vorräthe nur mit Aufwendung aller Kräfte gerettet, dagegen der größte Theil der Montirungskammern der Truppentheile der Spandauer Garnison vom Feuer verzehrt worden ist. Namentlich betrifft dies das 24. Infanterieregiment und das 1. Bataillon des 20. Landwehrregiments; von den Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken dieses letztern Bataillons ist buchstäblich nichts mehr vorhanden, als die Stücke, welche die Stammmannschaften zur Zeit des Brandes im persönlichen Gebrauche hatten. Gegenwärtig ist man mit der Feststellung der bezüglichen Verluste und deren möglichst baldigen Deckung beschäftigt; dieselben werden schon jetzt auf circa 100,000 Thlr. berechnet. Bei den vorzüglichen Einrichtungen unsrer Militärökonomie ist der Naturalersatz der verbrannten Stücke bereits im Gange und eine eventuelle Mobilisirung der betroffenen Truppentheile durch nichts gehindert; wer jedoch von dem sorglichen Betriebe des gesammten Haushalts eines preußischen Truppentheils nur einige Kenntniß hat, wird begreiflich finden, daß es sich ganz wie im Privatleben, so auch hier für die Betroffenen darum handelt, eine bereits in aller Blüthe vorhanden gewesene großartige Oekonomie wieder von vorn beginnen zu müssen. Im Uebrigen wäre hierbei zu erwähnen, daß die preußische Militärverwaltung in der Regel keinerlei Gegenstände gegen Feuersgefahr rc. versichert, und zwar aus dem richtigen finanziellen Prinzipe, daß die Versicherungskosten im Großen und im Ganzen allemal die momentan durch Feuer rc. entstehenden, aus demselben Seckel zu deckenden Verluste höchst bedeutend übersteigen würden. (Br. Z.)

Anklam, 13. März. [Kirchen-Einweihung.] Am 28. Februar fand die feierliche Einweihung der neugebauten Kirche zu Neuenkirchen, einem Filial von Teterin, in der Synode Anklam, statt. Die Kirche wird durch zwölf hohe Spitzbogenfenster, von denen die zwei hinter dem Altare mit buntem Glase verziert sind, erleuchtet; zwei Reihen Gestühl in Eichenholzfarbe ziehen sich durch das Schiff, der Altarraum ist weiß lackirt und unten getäfelt; vor demselben befindet sich ein weißes Taufgestell; Altar und Kanzel haben geschmackvolle Formen.

Danzig, 13. März. [Stimmung in Polen; Grenzverkehr.] Man gewöhnt sich in Polen immer mehr an die russische Herrschaft, wirkliche ausgeprägte Antipathien gegen dieselbe bestehen wohl nur noch unter einem Theile des Adels, namentlich des höheren. Das Gros des Volkes, welches manche materielle Verbesserungen seiner Lage unter dem russischen Regime erfahren, vornämlich der Bauernstand, dürfte eben keine Neigung haben, die russische Oberherrlichkeit mit irgend einer andern, etwa der östreichischen, zu vertauschen; ja auch die Wiederherstellung eines selbständigen Polens dürfte bei ihm nicht eben auf Sympathien stoßen. Die römisch-katholische Geistlichkeit, welche noch vor einem halben Dezennium dem Czaren entschieden abgeneigt war und im Verborgenen, so viel sie konnte, gegen denselben Feuer schürte und operirte, ist jetzt, Dank dem toleranten und klugen Benehmen des Kaisers Alexander des Zweiten gegen das kathol. Kirchenthum, dem Kaiser äußerst ergeben und benutzt ihren noch immer großen Einfluß auf die Masse des Volkes dazu, dieselbe dem russischen Regime günstig zu stimmen. Die mildere Praxis, welche an der Grenze Polens gegen Preußen gehandhabt wird (der Eintritt aus diesem in jenes ist wesentlich erleichtert, und von Vexationen durch die russischen Zollbeamten hört man fast gar Nichts mehr) hat zur Belebung des Grenzverkehrs wesentlich beigetragen; die Vollendung des mit dem preußischen korrespondirenden russisch-polnischen Eisenbahn-Netzes wird denselben, wie überhaupt den Verkehr zwischen den beiden Nachbarreichen noch erheblich steigern, und auch am hiesigen Orte hofft man, wenn auch nicht die alten goldenen Zeiten, wo Danzig das Emporium Polens war, wiederkehren zu sehen, so doch an dem gesteigerten Verkehre zu partizipiren und von ihm zu profitiren. Auch hofft man, unsere Seebäder bald wieder von Polen, wie dies bis 1832 der Fall war, frequentirt zu sehen. (Sp. Z.)

Elberfeld, 14. März. [Kirchenbau in Trarbach.] Bei dem großen Brandunglück, das vor zwei Jahren die Stadt Trarbach betroffen, ist auch die dortige Simultankirche hart mitgenommen worden. Die Wiederherstellung derselben, welche mit großen Kosten verbunden, wird beabsichtigt, zugleich aber auch die Auflösung des Simultaneums und zwar in der Art, daß den Evangelischen die ausschließliche Benutzung der bisherigen Simultankirche überlassen, dagegen für die Katholiken der Bau einer neuen Kirche vorgenommen werde, wozu der Ober-Präsident eine Hauskollekte für erstere bei den evangelischen, für letztere bei den katholischen Einwohnern der Rheinprovinz bewilligt hat. Nach den von der königlichen Regierung zu Koblenz angestellten Ermittelungen wird die Wiederherstellung der Kirche eine Summe von ca. 11,000 Thlrn. erfordern, wovon für das äußere Kirchengebäude ca. 7,000 Thlr. und für den inneren Ausbau desselben ca. 4,000 Thlr. nothwendig sein werden. Hierzu sind disponibel 3040 Thaler, welche von der Provinzial-Feuersozietät als festgestellter Brandschadenersatz geleistet worden, und ca. 4000 Thlr., welche von der Civilgemeinde, wenn sie im Besitz der erforderlichen Fonds sein wird, zur Verfügung gestellt werden sollen, so daß mithin noch 4000 Thlr. aufgebracht werden müssen. Der Bürgermeister Vollmar aus Trarbach ist hier angekommen, um die Kollekte für den Wiederaufbau der Kirche bei den Evangelischen abzuhalten. (E. Z.)

Koblenz, 13. März. [Verhaftung von Dieben.] Wegen verschiedener gefährlicher Diebstähle sind 3 Burschen von 16—17 Jahren verhaftet. Dieselben haben in kurzer Zeit nicht weniger als etwa 24 Diebstähle mittelst Einbruchs und Einsteigens ausgeführt. Bei einem Diebstahl im Kommandanturgebäude mittelst Einbruchs und Einsteigens läuft sogar nach dem eignen Geständnisse des zuerst Verhafteten ein intendirter Mord mit unter, indem er bekannt hat, daß er, als er im Bette der betretenen Stube eine Bewegung bemerkt, sein Messer gezogen und damit einen Stich nach dem Kopfkissen geführt habe, um auf diese Weise zu hindern, daß ihn der im Bette gewöhnlich schlafende Bediente bei seinem Rückwege anhalten könne. Der Bediente war jedoch ausgegangen, und ein Hund war es, der im Bette schlief. Seine zwei auf flüchtigem Fuße befindlichen Komplicen, die sich schon vor mehreren Wochen Pässe zu verschaffen gewußt hatten, und auf der Reise nach Rotterdam begriffen waren, wurden durch zwei nachgesandte Polizei-Sergeanten, trotz eines Vorsprungs von acht Tagen, in Emmerich an der holländischen Grenze verhaftet, als sie gerade im Begriff waren, sich auf ein Schlepp-Dampfboot zu begeben, um damit nach Holland zu fahren. Die Stadt ist durch die Verhaftung dieser drei so gefährlichen Subjekte eine arge Plage losgeworden. (Pr. Z.)

Königsberg, 14. März. [Baptisten.] Im Dorfe Pobethen hat die Baptistengemeinde am 28. v. M. eine gottesdienstliche Versammlung gehalten, die weit über die festgesetzte Zeit ausgedehnt und damit beschlossen wurde, daß der Baptistenprediger Nachts 12 Uhr im sogenannten Mühlenteiche bei einer Kälte von ca. 7 Grad mehreren Personen mittelst Untertauchens die Taufe ertheilte.

Magdeburg, 14. März. [Die neuen Artillerie-Erfindungen.] Es ist in der letzten Zeit viel von den Projektilen des Kapitäns Norton mit sog. flüssigem Feuer und von der Armstrongschen Kanone die Rede gewesen, mit denen jetzt in England Versuche angestellt werden. Uns fällt dabei ein, daß ihnen die Priorität der Erfindung vielleicht ein Arzt aus einer kleinen, aber altberühmten Harzstadt unsrer Provinz streitig machen kann, der schon im Anfange des Jahres 1857 ein Projekt zu einem selbst entzündlichen Wurfgeschoß und einer besonderen Kanone ausgearbeitet hatte, dasselbe auch bei hohen Personen einreichte. Wie zuverlässig verlautet, beruhen die im vergangenen Jahre in Berlin angestellten Schießversuche auf einer Anwendung der Ideen unsres Arztes.

Tangermünde, 13. März. [Vegetation.] In einem Garten zu Grieben stehen seit dem 5. d. mehrere Pfirsichbäume in voller Blüthe.

Oestreich. Wien, 13. März. [Militärisches.] Der „Militär-Zeitung" entnehmen wir, daß die Beurlaubten der italienischen Regimenter gleich nach der Aufforderung zur Truppe einzurücken, in überrschend schneller Frist dem Rufe folgten; bei einem

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Posen, 15. März. [Frl. Marie Seebach] hat als Käthchen (Shakespeare's „Bezähmte Widerspänstige") und Margarethe Western („Erziehungsresultate") am Sonnabend, und endlich mit der Fanchon Vivieux („Die Grille") am Sonntage ihr hiesiges Gastspiel beschlossen. Wer an beiden Abenden der Vorstellung beigewohnt, wird einen recht klaren Eindruck empfangen haben von dem Dualismus, der in dieser überaus reich begabten künstlerischen Natur herrscht und sich nach der einen Seite in wahrhaft klassischer Reproduktion der dramatischen Aufgabe, bis zu selbstschöpferischer Ergänzung, Auslegung und Verklärung des Dichters hin, nach der anderen in einer übermüthig herausdrängenden, die feinen künstlerischen Grenzlinien keck überspringenden Gestaltungskraft und Gestaltungsmanier offenbart, und allerdings seine zündende Wirkung auf die Masse nicht verfehlt, die sich stets vom Eindruck des Moments beherrschen läßt und nach psychologischer oder ästhetischer Begründung des Gebotenen nicht fragt und fragen kann, weil ihr das Verständniß der inneren Bedingungen eines Kunstwerks billig nicht zuzumuthen ist. Das Auge des Laien wird von dem glänzenden Kontraste der grellen Farbentöne in den Gemälden der modern französischen Schule hoch entzückt, während derselbe den Kenner trotz der glücklich erreichten äußeren Effekte schmerzlich berührt und verletzt; denn es ist eben nicht Alles Gold, was glänzt. Der äußere wesentliche Unterschied besteht aber darin, daß bei Produkten der bildenden Kunst der Laie die Anmaßung nicht soweit treibt, sich ein Urtheil anzumaßen — eine taktvolle Scheu, der man sich der dramatischen und musikalischen Kunst gegenüber leider schon längst entschlagen hat (klagt doch schon Lessing darüber!), weil die Produkte derselben viel zu gewöhnlich geworden sind, um nicht auch von den Gewöhnlichsten mit geringschätziger Suffisance betrachtet zu werden! Wir haben auf diesen Dualismus in der künstlerischen Natur des Frl. Seebach schon wiederholt hingewiesen. Er entspringt zumeist, wie ein feiner Kenner mit Recht bemerkt, der reichen Ueberfülle, aus welcher der genialen Künstlerin allseitig wie von selbst eine Masse von Material zuströmt, der sie sich oft vollständig in übermüthigem Behagen hingiebt, ohne zu einer klaren Scheidung und sorgfältigen Sichtung sich Muße zu gönnen, ohne mit strenger Oekonomie die Beherrschung und Beschränkung jenes reichen Materials zu erstreben, ohne die ein vollendetes Kunstwerk, an welchem das Zuviel ebenso wie das Zuwenig ein Fehler ist, nicht gedacht werden kann. Daß von einer so reichbegabten Künstlerin, wie Fräul. S., grade in diesen Einzelheiten, sobald man abgesondert nur diese ins Auge faßt und von der Nothwendigkeit der Beziehung und Zusammenfassung derselben auf eine Totalität genügsam oder verständnißlos absieht, des Ueberraschenden, Spannenden, Ergreifenden außerordentlich Viel geleistet werden könne und geleistet werde, versteht sich von selbst und ist auch unsrerseits wiederholt hervorgehoben worden. Die rohen Bewunderer à tout prix, die blinden Vergötterer eines berühmten Künstlers sind stets seine ärgsten und gefährlichsten Feinde, selbst wenn sie feiner und nicht gemeiner Natur sind, „wie das denn auch zuweilen kommen mag"; denn sehr wenige Künstler sind unbefangen genug, den Rath des Dichters zu befolgen: „Doch wenn dein Bild des Thoren Lob erhält, dann ist es Zeit, es auszustreichen!"

Das „Käthchen" in dem oben genannten Shakespeare'schen Lustspiele dürfte aus der Reihe der Leistungen des Frl. Seebach in die Kategorie der vollständig umzuformenden Bilder gehören. Sie ist viel zu sehr Künstlerin, um sich nicht selbst zu sagen, daß die ganze Anlage und Ausführung dieser Rolle nicht auf Shakespeare'schem Boden wurzelt, sondern wesentlich auf den äußern Effekt berechnet ist. Allerdings ist „die bezähmte Widerspänstige" kein feines Lustspiel in dem höhern Sinne, wie z. B. „Donna Diana", aber es gehört denn doch wahrhaftig nicht ins Gebiet der Posse, und Shakespeare selbst warnt grade sehr ernstlich vor allen äußerlichen Uebertreibungen, die ja niemals ihre Begründung und Berechtigung in einer konsequenten Entwickelung der Charaktere eines wirklich poetisch dramatischen Werks finden können. Gervinus hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Käthchen" muß naiv aufgefaßt werden, nicht als eine Zänkerin von Profession, sondern als ein raschblütiges Kind, das in den Tölpeljahren etwas stehen geblieben und bei dem nur das Blut über den Verstand zu mächtig geworden ist." Sie soll nicht ein für allemal ihre Rolle durchtoben; vor der neuen Erscheinung ihres Bewerbers soll sie vielmehr in der drolligen Verblüfftheit stehen; sie soll nicht — wie das traditionell geschieht — dem Werbenden böse Gesichter schneiden (oder gar, wie Frl. S. leider that, ihn kneipen, kratzen, schlagen, beißen! und das selbst noch nach dem Schluß des Aktes beim Hervorruf!), sondern ihm ein offenes, durch Neugier und Ueberraschung bewegtes Gesicht zeigen, ihn grade ansehen mit einem klaren Auge, das nicht recht traut und doch gern trauen möchte, das trotzt und doch mitten im Trotze nachgiebt." Käthchen ist ein Mädchen von Kopf und Herz, nur von ungezügeltem Temperament, verbittert immerhin durch die Bevorzugung der Schwester Seitens des schwachen Vaters, wie Seitens der sie umschwärmenden Freier; keineswegs aber nur die „wilde Katze". Die Darstellerin muß den schönen edeln Kern des Charakters zeigen schon in den ersten Akten, sonst ist das Hervorbrechen edelster Weiblichkeit im letzten Akt eine psychologische Widersinnigkeit. Ja, schon die bürgerliche Stellung der handelnden Personen aus den Kreisen der italienischen Aristokratie fordert diese feinere Auffassung, sonst kann das ganze Stück leicht „zu einer bloßen Posse, und zwar zu einer ganz gemeinen, bis in den Koth hinabgezogen werden, wie das leider selbst der berühmte Garrick gethan hat." Wer das Käthchen vielleicht von der früh verstorbenen Viereck in Berlin, oder gar von Fr. Bayer-Bürck in Dresden, mit der klassischen Darstellung des Petrucchio durch die Herren Liedtke oder Emil Devrient gesehen, der wird leicht erkennen, welch ein himmelweiter Unterschied zwischen jener fein poetischen Verkörperung und der diesmaligen hier sich herausgestellt, und daß eine solche fein poetische Darstellung selbst bei der sehr schwachen, verwässerten Deinhardstein'schen Bearbeitung des Lustspiels in Rede möglich sei. „Der Stoff, das solle (um noch einmal Gervinus anzuführen) der Darsteller wohl unterscheiden, der Stoff ist Derbheit, aber die Form ist voll Feinheit; diese Aufgabe, die Grobheit darzustellen, will auf eine zarte Weise gelöst sein", und das gilt ebensowohl vom Käthchen, die dann auch im letzten Akt nicht sentimentalisiren, sondern mit dem hinreißenden Schwunge innigster Ueberzeugung reden muß, wie von Petrucchio, den Hr. Hiltl als Gast (vom Stettiner Stadttheater), vielleicht durch die Auffassung seiner Partnerin verleitet, nicht poetisch fein genug färbte, indem er sich zugleich durch sein erstes, viel zu schroffes Auftreten der Möglichkeit der nothwendigen Steigerung selbst beraubte, während er allerdings einzelne sehr hübsch ausgeführte Scenen gab. Es bedarf der Bemerkung nicht, daß, wer es über sich vermag, die Auffassung des Käthchen durch Frl. Seebach als richtig anzuerkennen, oder sich nur an die einzelnen Momente ohne Rücksicht auf die Totalität der Charakterdarstellung zu halten, des außerordentlich trefflich Ausgeführten, ja des Hinreißenden im Einzelnen Vieles gefunden haben wird, und nur daraus läßt sich der reiche Beifall einigermaßen erklären, den gerade diese Rolle hier gefunden hat. Dieser Umstand kann und darf aber die Kritik nicht abhalten, sich entschieden gegen diese Art der Darstellung Shakespearescher Stücke zu erklären. Frl. Seebach besitzt Feinheit und Schärfe des Geistes und innere Grazie in zu hohem Grade, als daß wir annehmen dürften, es sei ihr gerade in dieser Rolle um etwas Andres, als um ein übermüthiges Spielen mit dem Publikum zu thun gewesen, und je höher die Künstlerin steht, um so größer muß auch der Maaßstab sein, den sie an ihre Leistungen angelegt zu sehen fordern darf und fordern muß.

Ihre „Margarethe Western" (an demselben Abend) in dem jetzt freilich etwas überlebten Lustspiele „Erziehungsresultate" gewährte ein recht hübsches Genrebild, mochte immerhin die Naivetät der Rolle nicht in voller ursprünglicher Natürlichkeit, sondern in etwas absichtlich zugeschnittenem Gewande, mit einer gewissen Kälte erscheinen, die nur durch den der Künstlerin von Natur eigenen warmen, hinreißenden Redeton gemildert ward. Wer Charlotte von Hagn in dieser, eigentlich für sie zurechtgemachten Partie gesehen, dem wird allerdings eine idealisirte Darstellung derselben vorschweben, die bisher noch nicht übertroffen worden ist. — Ganz anders war die Leistung unsers berühmten Gastes bei ihrem letzten Auftreten als Fanchon in der Birch-Pfeiffer'schen „Grille". Während diese Partie grade namentlich in ihrer ersten Hälfte so leicht zu Uebertreibungen herausfordert, die sie so oft vollkommen ungenießbar machen, bewahrte Frl. S. hier das schönste, wir möchten sagen, klassische Maaß. Ohne der nöthigen Schärfe zu Anfang zu entbehren, wußte sie dieselbe so durchaus angemessen zu nuanciren, daß auch nicht die geringste Lücke in der fernerweiten Entwickelung des Charakters fühlbar ward. Es war das ein echtes, künstlerisch eben so durchdachtes als glänzend durchgeführtes Charakterbild, und wir stehen nicht an, diese Partie als eine mustergültige Leistung zu bezeichnen, da sie ein streng in sich geschlossenes Ganze, auf das Innigste und Sinnigste durch die reichen Mittel der Künstlerin auch in den feinsten Nuancen ausgeführt, ein Gemälde von korrektester Zeichnung und schön gesättigtem Kolorit, ohne irgend einen unpassend grellen Farbenton, vor den Zuschauer hinstellte. Das eben im Vergleich mit der Leistung des vorhergehenden Abends spricht für den eigenthümlichen Dualismus, der sich in der Künstlerin ausprägt und den sie ohne Zweifel zum Gewinn für die Kunst zu beseitigen vermöchte, wenn sie nur ernstlich wollte! — Zum Schluß dürfen wir billigerweise nicht unerwähnt lassen, daß grade die Darstellung der „Grille" auch Seitens unsrer heimischen Darsteller eine nach den Verhältnissen im Ganzen recht befriedigende war, und daß nebenbei diese Vorstellung gleichzeitig bewiesen hat, daß auch auf unsrer Bühne pünktlicher Beginn und recht kurze Zwischenakte sehr wohl zu ermöglichen sind. Dr. J. S.

Regimente, welches 1000 Beurlaubte zählte, fehlten nur zwei Mann, bei einem anderen von 1300 nur fünf Mann. In einem dritten Ergänzungsbezirk waren innerhalb 48 Stunden 800 Urlauber bei der Fahne versammelt, wobei nicht zu übersehen, daß diese drei Regimenter hart an der Grenze Piemonts ihre Ergänzungsbezirke haben.

— [Toleranz.] Der Gemeinderath der Stadt Wien hat einen schönen Beweis seiner unbefangenen Stellung gegenüber seinen protestantischen Gemeindeangehörigen gegeben. Die Protestanten Wiens haben bekanntlich eine Subskription eröffnet, um eine selbständige Schule zu erbauen, die ausschließend nur für ihre Glaubensgenossen bestimmt ist. Es sind hierzu in kurzer Zeit 100,000 Fl. gezeichnet worden. Der Gemeinderath hat nun einstimmig die Summe von 50,000 Fl. zu dem gedachten gemeinnützigen Zwecke votirt.

— [Alois Flier †.] Aus Rom ist die telegraphische Nachricht von dem Hinscheiden des Rektors der Kirche Sta. Maria dell'Anima, Auditors der Rota 2c. 2c., Alois Flier, eingetroffen. Die „Wiener Zeitung“ bemerkt zu dieser Nachricht, daß sie dem Verschiedenen eine Reihe von ausgezeichneten Artikeln verdanke.

— [Die Militärpflicht der Studirenden.] Die „Wiener Ztg.“ stellt „auf das Bestimmteste“ in Abrede, „daß das neue östreichische Heeres-Ergänzungsgesetz und der hiezu erlassene Amtsunterricht Bestimmungen enthalte, die in ihren Wirkungen einem Verbote des Besuches ausländischer Lehranstalten und deutscher Universitäten durch östreichische Studirende gleichkommen würden, und deshalb die evangelischen Konfessions-Verwandten in Ungarn und Siebenbürgen, die bisher häufig an außer-östreichischen theologischen Lehranstalten studirten, besonders empfindlich berühren.“ Zur Sache selbst bemerkt das offizielle Blatt:

„Die Studirenden der Theologie sowohl auf östreichischen als auf nicht-östreichischen Lehranstalten genießen die gesetzliche Befreiung von der Stellungspflicht lediglich gegen Beibringung der im §. 16 des Heeres-Ergänzungsgesetzes vorgeschriebenen Zeugnisse des Superintendenten oder seines Stellvertreters über den guten Fortgang ihrer Studien und die Tadellosigkeit ihrer sonstigen Aufführung. In diesem Sinne sind auch vorgekommene Fälle durch die Anerkennung der Militärbefreiung solcher Studirenden der Theologie von Seite der hierzu berufenen Behörden bereits ohne den geringsten Anstand entschieden worden. Was die Studirenden anderer Fakultäten betrifft, so ist deren Befreiung von der Stellungspflicht schon im Inlande durch den §. 20 des Heeres-Ergänzungsgesetzes an gewisse strengere Bedingungen geknüpft, durch welche der wissenschaftliche Fortschritt und die untadelhafte sonstige Haltung derselben nachgewiesen werden soll. Die Studirenden dieser Fakultäten an nicht-östreichischen Universitäten können keinen Anspruch darauf machen, günstiger als Jene an inländischen Lehranstalten behandelt zu werden; sie sind aber eben so wenig ungünstiger gestellt, und haben sich deshalb ebenfalls gewissen Bedingungen und Förmlichkeiten zur Erlangung der Militärbefreiung zu unterwerfen, welche den für die Studirenden an östreichischen Universitäten vorgezeichneten Modalitäten einigermaßen entsprechen. Die endgültige Feststellung dieser Bedingungen und Förmlichkeiten ist noch nicht erfolgt, sondern bildet den Gegenstand einer bei der berufenen Centralbehörde noch schwebenden Verhandlung. Einstweilen aber werden östreichische Studirende an inländischen oder außerhalb des Kaiserstaates gelegenen Universitäten bei der eben im Zuge befindlichen Heeresergänzung gleichmäßig nach den früher bestandenen Normen über ihre Befreiung von der Stellungspflicht behandelt, nachdem mit Entschließung vom 29. Dezbr. v. J. gestattet worden ist, daß von den bezüglichen Bestimmungen des neuen Heeres-Ergänzungsgesetzes und des dazu gehörigen Amtsunterrichts für diesmal zur Erleichterung der Studirenden Umgang genommen werde. Vorgekommene Anfragen und Gesuche stellungspflichtiger Studirender an nicht-östreichischen Universitäten um die Militärbefreiung sind bereits wiederholt in diesem Sinne beschieden worden.“

— [Ausweisung.] Dieser Tage wurde der Schriftsteller Fritsch aus Prag hier durch transportirt nach der sächsischen Grenze. Ueber der Angelegenheit desselben ruht noch Dunkel. Fritsch gehört zu dem Kreise jüngerer czechischer Patrioten, welche man, mit Recht oder Unrecht, panslavistischer Tendenzen beschuldigt. Ganz plötzlich fand seine Verhaftung und Beschlagnahme seiner Papiere statt, sowie seine Transportirung nach Dees in Siebenbürgen. Von seiner Familie geschahen hier Schritte zu seinen Gunsten, aber ohne Erfolg; ebensowenig Erfolg scheint indessen die Untersuchung gehabt zu haben, denn ebenso plötzlich wurde ihm seine Freilassung und ein Auswanderungspaß übermittelt. In seine Heimath durfte er nicht, sondern wurde von Dees hierher und von hier weiter nach Sachsen geschafft. Er soll in diesem Augenblicke noch nicht wissen, unter welcher Anklage er eigentlich gestanden habe. (Br. Z.)

— [Die deutschen Kolonisten in Brasilien.] Die Befürchtungen über die Auswanderungen nach Brasilien haben leider in kurzer Zeit wieder mehrere neue traurige Bestätigungen erhalten. So meldet die „Wiener Zeitung“, daß in den ersten Tagen des Monats Januar d. J. mehrere der tiroler Ansiedler in der Kolonie Dom Pedro II. nächst Juiz de Fora bei der k. k. Gesandtschaft in Rio de Janeiro erschienen und unter den bittersten Klagen über Mangel an Lebensmitteln und unregelmäßige Auszahlung des zugesicherten Tagelohnes eine Verwendung bei der kais. brasilianischen Regierung zu ihren Gunsten in Anspruch nahmen. Die Leute gaben an, daß die unentbehrlichsten Lebensmittel in dem einzigen, von der Kolonisationsgesellschaft „Union und Industrie“ für die Ansiedlung bei Juiz de Fora errichteten, einem Amerikaner, Namens Schmidt, anvertrauten Lebensmitteldepot so vollständig erschöpft seien, daß die Compagnie deren bisher zugestandene und in den Ansiedlungsverträgen gegründete Verabfolgung gegen Kredit eingestellt habe. Andererseits aber bleibt die Compagnie mit der baaren Auszahlung des vertragsmäßigen Tagelohnes im Rückstande, so daß es den unglücklichen Ansiedlern nicht nur an Kredit, sondern auch an Geld fehlt, um sich die unentbehrlichsten Lebensmittel anderswo zu verschaffen, und daß sie sich in dieser Beziehung den drückendsten Entbehrungen ausgesetzt sehen. Die Tiroler, welche diese Klagen vorbrachten, waren Familienväter, ernste, wahrheitsliebende Männer, deren ganze Haltung jeden Verdacht einer leidenschaftlichen oder übertriebenen Schilderung ausschließt; sie legen auch den Mangel an Lebensmitteln und die Unregelmäßigkeit oder Willkürlichkeit in der Auszahlung des Tagelohnes weniger der Direktion der Kompagnie, als der sträflichen Nachlässigkeit oder Gewinnsucht ihrer untergebenen Agenten an Ort und Stelle zur Last; sie erklärten endlich, daß sie ihre Leiden und Entbehrungen zwar, so weit ihre Kräfte reichten, mit Muth und Ergebung tragen wollten, daß sie aber, wenn man sie der Gefahr Preis gäbe, Hungers zu sterben, gezwungen wären, die Kolonie in Masse zu verlassen, um sich anderswo Arbeit und Brot zu suchen. Die bisherige Erfahrung spricht dafür, daß die gern zugegebenen guten Absichten der brasilianischen Regierung in den ganzen politischen und sozialen Zuständen des Landes, in dem Nationalcharakter der einheimischen Bevölkerung und deren langjähriger Gewöhnung an die Arbeit schwarzer Sklaven, welche sie jetzt durch die Einwanderung freier Weißer ersetzt zu sehen wünscht, auf unzählige und kaum zu überwindende Hindernisse stoßen.

Wien, 14. März. [Truppensendung.] Das Geschäft der heutigen Börse verlor alles Leben unter dem Einflusse eines Gerüchts, wonach noch im Laufe dieser Woche 75,000 Mann nach der Adriatischen Küste gesandt werden sollen.

— [Die Politik Preußens.] Auch die „Ostd. Post“, die erst die Erklärung der preußischen Regierung über die auswärtige Politik dankenswerth nannte, hat jetzt daran vielerlei zu mäkeln. Namentlich aber mißfällt es dem östreichischen Blatte, daß Preußen bloß *wahrhaft* deutsche Interessen vertheidigen will. Die „Ostd. Post“ meint: „Die Gegner werden nicht unterlassen, diesen Ausdruck dahin zu interpretiren, daß die nationale Politik Preußens lediglich auf das wirkliche Gebiet des deutschen Bundes beschränkt sei.“ Das würde doch wohl ein Irrthum sein. Wir glauben, daß die preußische Regierung nöthigenfalls viel weiter gehen und ausnahmsweise, in diesem ganz besonderen Falle, auch die sonst so höchst bedenkliche Bürgschaft für Oestreichs gesammten Besitzstand in Italien übernehmen würde. Und die französische Kriegslust kann gewiß nicht besser abgekühlt werden, als wenn ihr die Aussichten auf Eroberungen genommen werden. Das ist aber natürlich die äußerste Grenze, bis wohin preußische und deutsche Interessen reichen. Für das Phantom von Oestreichs „Machtstellung“ in Italien, die Knechtung Italiens, wie man kürzer zu sagen pflegt, wird kein deutscher Arm sich erheben. (Die östreichischen Blätter, selbst die offiziösen, die bisher Preußen auf jede mögliche Weise zu kirren suchten, verfallen jetzt, da Preußen mit Recht seine Selbständigkeit nicht an Oestreich hingeben will, leider in einen Ton, der wenigstens nicht als politisch taktvoll bezeichnet werden kann. D. Red.)

Bayern. München, 14. März. [Kammerdebatten.] In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 10. d. nahm die Debatte über verschiedene Budget-Ueberschreitungen einen allgemeinen Charakter an, erging sich vielfach auf politische Gebiete und gestaltete sich schließlich von Seiten des Frhrn. v. Lerchenfeld und des Prof. v. Lassaulx zum förmlichen Angriff gegen die abwesenden Minister. Dr. Brater erinnert daran, daß am gestrigen Tage die holsteinsche Ständeversammlung Beschlüsse gefaßt habe, die in das Geschick der deutschen Herzogthümer tief eingegriffen. Prof. v. Lassaulx kommt ebenfalls auf Schleswig-Holstein und die „dänische Willkürherrschaft“ zu sprechen und citirt aus einer Schrift Beseler's eine Stelle über Worte, welche der bayrische Ministerpräsident, Frhr. v. d. Pfordten, zu einer schleswig-holsteinschen Deputation angeblich gesagt haben soll. Der Redner unterwirft diese Aeußerungen einer scharfen Kritik. Abgeordneter Nar äußert hierzu, er begreife nicht, wie die Rechnungsnachweise mit den schleswig-holsteinschen Angelegenheiten zusammenhängen sollen, oder mit welcher Logik sich die eben gehörten Angriffe auf die Minister daraus ableiten ließen. Kultusminister v. Zwehl tritt vor und erklärt, daß er seinen abwesenden Kollegen die Vertheidigung auf solche Anklagen vorbehalte; was seine Person betreffe, wolle er für keine seiner Amtshandlungen die Verantwortung ablehnen. Endlich genehmigte die Kammer die verschiedenen Staatsausgaben aus den Jahren 1853—55, beschließt jedoch gegen verschiedene Mehrausgaben Verwahrung einzulegen. (N. K.)

Landau, 13. März. [Die angeblichen Desertionen.] Wir theilten vor einigen Tagen das Märchen mit, welches der „Constitutionnel“ den Parisern von französischen Sympathien, Vive la France, massenhaften Desertionen u. s. w. unter den bayrischen Truppen in Landau und Germersheim aufgetischt. Jetzt bringt nun die „F. P. Z.“ noch eine ausdrückliche Widerlegung, wonach der Kern des Lügengewebes außer den sechs schon erwähnten Trommlern (meist halb verwachsene Menschen) noch fünf Deserteure sind, die von hier aus über die Grenze gingen. Die „F. P. Z.“ sagt darüber: Die gewöhnlichen Motive solcher Desertionen, welche auch in anderen deutschen Grenzlanden vorkommen, sind Vergehen, deren Strafe man sich entziehen will, oder ein unüberwindlicher Anfall von Kriegslust, die in Deutschland keine Aussicht auf Befriedigung hat. In Frankreich bietet sich immer Aussicht dazu, sei es auch nur in Algerien. Der Zug nach der Krimm hat seiner Zeit Manche zur Desertion aus Friedensgarnisonen verführt; so war z. B. der Erste, der bei dem Sturm auf den Malakoff oben stand und dafür dekorirt wurde, ein deutscher Deserteur (aus dem Badischen, wenn ich nicht irre); der Mann ist jetzt Wallmeister in Straßburg. Von politischen Tendenzen ist dabei gar nicht die Rede; es handelt sich einfach um eine „Sympathie“ für den Krieg. Wenn später einmal ein Generalpardon erlassen wird, so sieht man die Leute in der Regel zurückkehren; es ist eine Ausnahme, wenn einer in Frankreich eine feste Versorgung findet. In Germersheim, von woher der „Constitutionnel“ ebenfalls allerlei Märchen zu berichten weiß, ist seit langer Zeit gar keine Desertion vorgekommen.

Hannover, 14. März. [Neue Kirche.] Der König hat so eben die ganze Stadt und besonders die vorstädtische Gemeinde, in welcher das neue Schloß Monbrillant gebaut wird durch ein königliches Geschenk erfreut. Der Monarch, welcher eben jetzt mit der Gruft seiner Ahnen in Süddeutschland eine würdige Restauration vornehmen läßt, hat nämlich den Entschluß gefaßt, in jener vorstädtischen Gemeinde neben dem Königspalaste ein Gotteshaus zu bauen. Die Ausführung des Baues ist auf 75,000 Thlr. veranschlagt. (N. P. Z.)

— [Maskenscherz.] Vor einigen Tagen gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Platen in den Räumen der Börse ein Ballfest, welchem die königliche Familie beiwohnte. Von den Maskenscherzen erregte einer große Aufmerksamkeit: mit Bezug nämlich auf die bekannte neue Karte von Europa, welche König Georg V. zum König von Konstantinopel erhebt, erschien vor Sr. Majestät eine Deputation von Rumelien, die viel Scherzhaftes aus dem fremden Lande zu berichten wußte. Unter den Gästen war auch der östreichische Gesandte, nicht aber der französische Botschafter.

Württemberg. Stuttgart, 14. März. [Oestreich und Deutschland.] Das von vielen Seiten gemeldete, wenig nachgiebige Verfahren Oestreichs gegenüber den vermittelnden Mächten England und Preußen und ihren Vorstellungen, fängt auch hier allmälig an, in dem Publikum, das sich theilnehmender mit den Tagesfragen beschäftigt, Mißstimmung zu erregen, und wie ein kühler Wind über den Enthusiasmus, der früher hier unverkennbar für Oestreich herrschte, als man noch glaubte, daß Oestreichs Besitzungen in Italien und überhaupt die Rechte, welche die Wiener Traktate ihm dort verliehen, von Frankreich und Sardinien bedroht würden, hin zu streichen und die Wärme desselben bedeutend zu mäßigen. Es scheint nicht mehr geläugnet werden zu können, daß Oestreich die Vermittelungsvorstellungen der beiden Mächte mit einer Kälte aufgenommen habe, die es nicht bewiesen haben würde, wenn es so friedliebend gewesen wäre, als es zu sein behauptet. Es steht nicht zu vermuthen, daß unter solchen Umständen der Bund auf das Betragen Oestreichs durch eine Kriegsbereitschaft seines Heeres antworte, welche Deutschland mit der östreichischen Politik in Italien durch eine gewisse Solidarität verbinden und gerade gegen den Zweck gerichtet sein würde, den zu erreichen Preußen und England sich alle Mühe geben. (Elberf. Z.)

Baden. Karlsruhe, 13. März. [Ernennung.] Geh. Rath Regenauer, Präsident des Finanzministeriums, ist zum Staatsminister der Finanzen ernannt worden.

Nassau. Biebrich, 12. März. [Das holländische Werbe-Büreau] für Anwerbung von Schweizern ist nunmehr hier etablirt; es sind dieselben Personen daselbst thätig, die auch früher in Baden dabei verwendet wurden. Die Geschäfte werden mit großem Eifer betrieben. Bisher mußte man die schweizerischen Anwerber ihre Rekruten bis nach Holland führen lassen. Die nassauische Regierung hat dies Büreau genehmigt. Es dürfte als wahrscheinlich angenommen werden, daß die Schweizer Behörden Schritte zur Beseitigung des Etablissements thun. (F. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 13. März. [Friedenshoffnungen.] In der Geschäftswelt hofft man jetzt nur noch von der Nachgiebigkeit Oestreichs für den Frieden. Wie schwach auch die Aussichten sind, daß Oestreich sich zu Konzessionen herbeilassen werde, und wie gering man auch die Resultate der Cowley'schen Sendung anschlägt, so hält man es doch für unabweislich, daß Oestreich in letzter Stunde den allgemeinen Wünschen in Bezug auf Reformen in Italien Rechnung tragen wird. Der „Economist“, der an eine friedliche Wendung in Frankreich glaubt, sagt, daß wenn Lord Cowley's Mission irgend welche Früchte gebracht habe, so müsse man hoffen, von einigen östreichischen Konzessionen in Bezug auf die in Wien gemachten Vorschläge zu hören. Wo nicht, so haben wir noch immer Grund zu fürchten, daß der Ministerwechsel in Frankreich (d. h. des Prinzen Ausscheiden aus dem Ministerium) und der friedliche Artikel im „Moniteur“ vergebens waren. Frankreich ist jetzt, wenigstens scheinbar, geneigt, vernünftig zu handeln, und hat einen versöhnlichen Geist angenommen. In keinem Falle können wir erkennen, daß ein Krieg gerechtfertigt sein würde. Aber, sofern Oestreich sich nicht anschickt, der öffentlichen Meinung Europa's reale Konzessionen zu machen, muß es für das Unheil, das leicht entstehen kann, mehr als Frankreich oder Sardinien verantwortlich gemacht werden. Diese Meinung des Handelsblattes ist die der Handelswelt von London, und Oestreich hat bereits die Erfahrung gemacht, was es heißen will, die Meinung dieser Kreise wider sich zu haben.

— [Die neapolitanischen Verbannten] befinden sich noch immer in Cork, wo Alles weteifert, ihnen Freundlichkeiten zu beweisen. Anfangs, so schreibt der „Cork Reporter“, herrschte hier theilweise der Glaube, daß sie in irgend einer Weise mit Schuld an der Revolution trugen, die den Papst seines Thrones beraubte, und daß sie Feinde der katholischen Kirche seien. Beides ist eine irrige Ansicht, und seitdem sie ihren Gefühlen dadurch Luft gemcht haben, daß sie gleich am Sonntag nach ihrer Ankunft in die Kirche gingen, um dem Allgütigen für ihre Rettung zu danken, ist die Theilnahme für sie mit jeder Stunde gestiegen. Nicht wenig trägt dazu der Umstand bei, daß sie den amerikanischen Kapitän durch ihren legalen Protest, nicht durch bruzale Gewalt vermacht hatten, sie in Irland ans Land zu setzen. „Times“ und „Post“ thun das ihrige, diesen Geächteten eine freundliche Aufnahme in London vorzubereiten, da sich wohl annehmen läßt, daß sie die Hauptstadt besuchen werden, bevor sie, wie es ihre Absicht sein soll, nach Piemont abreisen. Vor Allem sei eine Geldsammlung für sie zu veranstalten, als ein Protest gegen die Gewalt, welche sie Jahre lang im Kerker schmachten ließ, als Beweis der Theilnahme des englischen Volkes mit ihren unverschuldeten Leiden. Im Kirchspiel Marylebone soll ein großes Meeting ihnen zu Ehren veranstaltet werden, und der Direktor von Drurylane-Theater hat sein Haus zu einer Benefiz-Vorstellung angeboten. Lord Shaftesbury schreibt an die „Times“: „Ich erlaube mir, mich in Ihren Spalten betreffs der Ankunft des Grafen Poerio und seiner Freunde auf britischem Boden ergebenst ans Publikum zu wenden. Vor Allem gebührt diesen redlichen heldenmüthigen Männern, die mit solcher Seelengröße und Geduld lange Ihre für eine gerechte und edle Sache gelitten haben, der Ausdruck nationaler Anerkennung. Zunächst aber können wir der Welt klar und entschieden zeigen, daß, wenn auch das Volk dieser Reiche sich gegen einen europäischen Krieg zu Gunsten der Unabhängigkeit Italiens erklärt und jede Theilnahme mit wilden und gesetzlosen Revolutionsmännern von sich weist, es doch von einem tiefen und lebhaften Interesse für die Wohlfahrt jenes Landes beseelt ist, und allen Jenen, die durch weise und gesetzliche Mittel die unaussprechlichen Segnungen bürgerlicher und religiöser Freiheit zu erlangen streben, von ganzem Herzen ein „Gott Helf“ zuruft.“ In Cork waren bis zum 10. d. 100 Pfd. St. für die Verbannten gezeichnet worden, und der daselbst erscheinende „Southern Reporter“ sagt: „Wir sind ersucht mitzutheilen, daß die Sendung des Signore Raffaele Settembrini zur Befreiung seines Vaters in keiner Weise durch die Londoner Italienische Gesellschaft veranlaßt worden war. Er begab sich, um seine Sohnespflicht zu erfüllen, nach Cadix, da er wußte, daß sein Vater sich unter den Verbannten befand.“

— [Tagesnachrichten.] Wie der „Observer“ schreibt, dürfte die ministerielle Reformbill mit einer Majorität von 80—90 Stimmen verworfen werden, die Russellsche Motion dagegen eine Majorität von 60 Stimmen erzielen. Nichtsdestoweniger würde das Ministerium weder seine Entlassung einreichen, noch zu einer Auflösung des Parlaments greifen, sondern ein förmliches Tadels-Votum abwarten. — Die von Dickens redigirte Wochenschrift „Household Words“ erscheint am 30. April zum letzten Male. An ihre Stelle tritt ein neues von ihm redigirtes Wochenblatt, das den Titel „All round the year“ führen und in seinen ersten Nummern eine Erzählung vom Redakteur bringen wird.

— [Ueber die Kriegsfrage] schreibt heute der „Observer“: „Der Moniteur-Artikel und der Rücktritt des Prinzen Napoleon haben die Freunde des Friedens wieder aufathmen lassen und der Börse eine flotte Stimmung verliehen. Das Scheitern der Mission Lord Cowley's, denn in der Wirklichkeit ist sie gescheitert, die formelle Depesche des Grafen Buol und die überall stattfindende Fortsetzung der militärischen Rüstungen hingegen haben die allgemeinen Kriegsbesorgnisse von Neuem erregt, und es ist nur zu viel Grund zu der Besorgniß vorhanden, daß, wenn der Krieg einmal ausgebrochen ist, es ein allgemeiner Krieg werden wird. Wie die Diplomaten sagen, sind Lord Cowley's Vorschläge von Oestreich nicht angenommen worden. Dafür soll er aber gewisse Gegenvorschläge mit nach Hause genommen haben, welche das enthalten, in was zu willigen Oestreich vielleicht bewogen werden

könnte. Es ist das eine echt östreichische Politik und führt Leute, die ein bestimmtes Ziel fest ins Auge gefaßt haben, nicht mehr so leicht hinters Licht, wie das früher der Fall war. Aber hat der Kaiser der Franzosen wirklich am Ende ein bestimmtes Ziel fest ins Auge gefaßt? Man hegt ernste Zweifel daran. Jedenfalls ist es ein unglücklicher Umstand, daß ein einzelner Mann so viel Gewalt über die Volksstimmung in Europa hat, daß er ihr abwechselnd einen Aufschwung geben oder sie niederdrücken kann. Alle möglichen Umstände treffen zusammen, um in uns mehr denn je das freudige Gefühl rege zu machen, daß wir durch und durch freie Staatseinrichtungen besitzen, und daß in anderen Staaten ähnliche oder doch in gewissem Grade freisinnige Einrichtungen errungen, weiter ausgedehnt und aufrecht erhalten werden. . . . . Die Oestreicher versprechen, Mittel-Italien zu räumen, sobald der Papst und die Herzoge ihre Vorbereitungen, sich selbst gegen ihre Unterthanen zu schützen, vollendet haben, Vorbereitungen, die seit den letzten zehn Jahren im Gange gewesen sind. Aber versprechen sie auch, nicht wiederzukommen? Graf Buol hat eine lange Depesche veröffentlicht, in welcher er die Ansprüche Oestreichs nicht nur auf die Lombardei, sondern auch auf die Förderung des Friedens und der Ordnung in den anderen Theilen der Halbinsel nochmals geltend macht und vertheidigt. Besagte Depesche ist kalt und logisch, verletzt aber das Ohr freier Engländer, welche nicht an solche barsche und gebieteri- Laute gewohnt sind, aufs empfindlichste. Besonders schroff, ja, wir möchten sagen: ungerecht, tritt sie gegen Piemont auf und ist wenig geeignet, irgendwo versöhnliche Gefühle zu erregen. Wir gestehen, daß wir wenig Hoffnung auf dauernden Frieden haben, so lange die östreichischen Heere Italien überschatten und so lange die Bewohner der Lombardei, wie wir wissen, daß dies der Fall ist, unter den schwersten Abgaben stöhnen, die von ihnen zum Zwecke der Unterdrückung ihres Vaterlandes erhoben werden."

— [Statistik der See-Unfälle.] Die Zahl der Schiffbrüche und kleineren Unglücksfälle an den englischen Küsten betrug, offiziellen Ausweisen zufolge, im verflossenen Jahre 1170, gegen 1143, 1153 und 1141 in den Jahren 1857, 1856 und 1855. Die Zahlen sind somit merkwürdigerweise (wie Buckle von Selbstmorden und Kriminalverbrechen behauptet) einander ziemlich gleich geblieben. Unter den verunglückten Fahrzeugen befanden sich 957 britische und 209 ausländische; und von beiden zusammen 48 Dampfer. Ihr Totalverlust belief sich auf 435,656 Pfd., die Versicherung auf 414,317 Pfd. Durch Kollisionen waren davon 50 gänzlich zu Grunde gegangen, und von 1895 Personen, die in Lebensgefahr gerathen waren, wurden 1555 gerettet, darunter 206 vermittelst Rettungsbooten und 210 durch Raketen- und Mörserapparate. Zur Aufmunterung von Rettungsanstalten wurden 4523 Pfd. verausgabt, und der Erfolg dieser Vereine bethätigte sich dadurch, daß im verflossenen Jahre wirklich mehr Menschenleben als in früheren Jahren aus drohender Gefahr gerettet wurden.

Frankreich.

Paris, 13. März. [Die italienische Frage.] Je länger die Ungewißheit über das Ergebniß der Sendung Lord Cowley's nach Wien dauert, mit um so mehr Kühnheit treten die verschiedenen Ansichten über die Lösung der vorhandenen Verwickelungen auf. Die Einen sehen mit derselben Bestimmtheit den Krieg wie die Anderen den Frieden aus der gegenwärtigen Krisis hervorgehen. Diejenigen, welche den Krieg für wahrscheinlich halten, behaupten, daß Lord Cowley in Wien nur allgemeine Erklärungen, aber keine bestimmten Vorschläge von Seiten Oestreichs empfangen habe, daß die Ansichten des französischen und östreichischen Kabinets über die italienische Frage zu weit auseinander gehen, um eine friedliche Verständigung zuzulassen, und daß der entgegengesetzte Standpunkt, welchen Oestreich und Frankreich bei der Behandlung dieser Angelegenheit einnehmen, zu einem Bruche führen müsse. Diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens wünschen, sind dagegen der Meinung, daß das östreichische Kabinet einer Durchsicht oder wenigstens einer Prüfung der mit den einzelnen italienischen Regierungen abgeschlossenen Verträge nicht entgegen sei, daß England sich von dieser Geneigtheit befriedigt fühle, und daß Frankreich, besonders bei der in Deutschland herrschenden Stimmung, dem versöhnlichen Charakter der letzten "Moniteur"-Note treu bleiben werde. Die „Patrie" enthält eine Besprechung der Depesche des Grafen Buol an den östreichischen Gesandten in London, in welcher das offiziöse Blatt die Widersprüche nachzuweisen sucht, welche zwischen den von dem östreichischen Kabinet aufgestellten Grundsätzen und seinem wirklichen Verfahren in Italien bestehen sollen. Die „Patrie" hat diesen Gegenstand schon so oft erörtert, daß es ihr auch bei dem besten Willen nicht möglich ist, etwas Neues darüber aufzustellen. Sie kommt immer wieder auf die Bestimmung des ersten Pariser Friedens zurück, nach welchem Italien, mit Ausnahme der an Oestreich zurückkehrenden Provinzen, aus souverainen Staaten bestehen solle, während diese Souverainetät durch die Separatverträge mit den italienischen Fürsten thatsächlich aufgehoben und die italienischen Staaten zu „Militärdivisionen" des östreichischen Kaiserreiches geworden wären. Das einzige Zugeständniß, welches das östreichische Kabinet in der Depesche des Grafen Buol macht, bestehe in der Erklärung, daß in den Einrichtungen der mittel- und süditalienischen Staaten Mängel vorhanden wären, deren Abstellung aber auf ruhigere Zeiten verschoben werden müsse. In einem anderen Artikel: „Die Pflichten der Diplomatie" überschrieben, sucht die „Patrie" die Nothwendigkeit eines europäischen Kongresses zur Lösung der italienischen Frage, die zu einer europäischen geworden, nachzuweisen, und meint, daß ein solcher, selbst wenn das östreichische Kabinet nichts von seinen Ansprüchen aufgeben sollte, wenigstens dazu dienen würde, Frankreichs Mäßigung und Oestreichs Hartnäckigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Das französische Kabinet sei allen Eroberungsgedanken fremd und wolle Niemand einen Frieden von Tilsit auflegen, werde aber auch nicht zugeben, daß man einen neuen Vertrag von Laibach gegen Italien abschließe. Der „Nord", welcher in Betreff der italienischen Angelegenheiten mit der offiziösen Pariser „Presse" Hand in Hand geht, meint, daß Oestreichs Uebergewicht in Italien nicht nur den völkerrechtlichen Bestimmungen des ersten Pariser Friedens und des Wiener Kongresses in Geist und Form zuwiderlaufe, sondern auch das politische Gleichgewicht in West-Europa aufgehoben habe. (Pr. Z.)

— [Tagesbericht.] Lady Cowley soll, wie man sagt, heute Abend in den Tuilerien speisen. Der Kaiser und die Kaiserin haben unmittelbar nach ihrer Zurückkunft von Wien sich nach ihrem Befinden erkundigen lassen. — In Sardinien trifft man Vorbereitungen zum Kriege, die denen auf der andern Seite des Tessin in nicht nachstehen. Die in Frankreich sich aufhaltenden sardinischen Landes-Angehörigen, welche dem zweiten Aufgebote und der Reserve angehören, haben durch ihren Gesandten in Paris die Weisung erhalten, nach Hause zurückzukehren und in die Armee einzutreten. — Man erfährt, daß fortwährend für Rechnung des französischen Kriegs-Ministeriums Pferde angekauft werden. Man spricht von 20,000 anstatt der 4000, welche der „Moniteur" angiebt, und zwar wären 12,000 davon für die Artillerie und 8000 für die Kavallerie bestimmt. — Herr Havin, politischer Direktor des Siècle, theilt in einem langen Artikel über die gegenwärtige Situation das mit, was er und seine Mitarbeiter für die Wahrheit halten. Für wahr hält er die Unzulänglichkeit der diplomatischen Bemühungen und den Sieg der Kriegspartei über die des Friedens um jeden Preis. — Das „Journal des Chemins de Fer" erklärt sich ermächtigt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die wichtige Eisenbahnsektion von Marseille nach Toulon am 1. Mai dem Verkehr übergeben wird und daß jetzt bereits der Staat zu militärischen Transporten die Bahn zu benutzen angefangen hat.

— [Die diplomatischen Vermittlungsversuche.] Während die Presse und die öffentliche Meinung bei ihren Zweifeln über die Annehmlichkeit der östreichischen Gegenvorschläge verharrt, hat Graf Walewski bei seinem letzten Empfange gegen die Diplomaten wiederum die lebhaftesten Hoffnungen auf friedliche Austragung der italienischen Frage ausgesprochen. Wenn Lord Cowley wirklich keine Anträge mit nach Wien genommen, so ist es ganz natürlich, daß er auch keine Gegenvorschläge zurückgebracht haben wird; im schlimmsten Falle aber sind die diplomatischen Hülfsmittel bei Weitem noch nicht erschöpft, da man erst im Stadium der offiziösen Anfragen steht und die offiziellen diplomatischen Batterien nur erst aus der Ferne spielen. In diesem Sinne spricht auch die „Patrie", welche in der Einleitung ihres neuesten Artikels bemerkt, daß Lord Cowley schon deshalb kein entscheidendes Ergebniß in Wien habe erwarten können, weil es nicht die Art der Wiener Diplomatie sei, den geraden Weg für den kürzesten zum Ziele zu betrachten; wenn der englische Diplomat nun auch nichts erlangt, so habe er doch Rathschläge ertheilt und dem Kaiser von Oestreich die Segnungen der Versöhnlichkeit zu Gemüthe geführt. Im Einvernehmen mit Preußen habe er sodann die Grundbedingungen einer zufriedenstellenden Vereinbarung bezeichnet und auf einige der wichtigsten Punkte hingedeutet, welche zur Hebung der abnormen Zustände in Italien unerläßlich seien. Durch diese Intervention der Frankreich verbündeten Macht, welche von Preußens Mitwirkung unterstützt worden, habe die italienische Frage erst ihren wahren Charakter erhalten, sie sei zu einer europäischen Frage gemacht worden, und dies eben sei es gewesen, was Frankreich verlangt habe. Um die Frage als eine solche von allgemeinem Interesse zur Sprache zu bringen, sei Lord Cowley nach Wien gegangen; England sei für das verbündete Frankreich als Zeuge in diesem Streite aufgetreten; nichts hätte deshalb bezeichnender und günstiger für Frankreichs Pläne, nichts seinen Gefühlen entsprechender sein können. Doch was nun? Es gelte, alle Mittel, um den Frieden zu wahren, erst zu erschöpfen, bevor man zum Kriege schreite. „Jetzt", fährt die „Patrie" fort, „fangen erst recht die Pflichten der Diplomatie an; fast in allen Zeiten sind Kongresse auf Kriege gefolgt; in unseren Tagen, wo die Völker so viele gemeinsame Interessen haben, darf ein Krieg nur erst nach einem Kongresse eintreten." Dies ist der „Patrie" zufolge das Ergebniß, das Lord Cowley's Sendung um so mehr haben muß, da in Italien die politische Lage der Art ist, daß jeder Tag gefährliche Aufstände bringen kann, und auch die öffentliche Meinung aufgestachelt ist und ganz Europa die Wichtigkeit dieser Angelegenheit erkennt. Alle Welt will den Frieden; die Diplomatie hat also zu handeln, wie sie am Tage nach Erringung eines großen Sieges handeln würde. Alle Einwürfe gegen den Zusammentritt eines Kongresses erscheinen der „Patrie" nicht stichhaltig; ja, selbst in dem Falle, daß Oestreich von vornherein entschlossen wäre, nicht das Geringste nachzugeben, würde schon das ein wichtiges Ergebniß sein, daß der Kongreß Frankreichs Mäßigung und Oestreichs Hartnäckigkeit zu Protokoll nähme und so demjenigen, der den Krieg unvermeidlich machte, die ganze Verantwortlichkeit zuschöbe. Frankreich werde alles thun, was die Sache erfordere, und unbeugsam nur in den Punkten sein und bleiben, wo es sich um seinen Entschluß und seine Ehre handle. „Frankreich will keine Eroberung, aber es läßt sich ein ausschließliches Uebergewicht irgend welcher Macht in Staaten, die an seiner Grenze liegen, weder gefallen, noch wird es dasselbe dulden; es denkt nicht daran, mit Jemandem Tilsiter Frieden zu schließen, doch es wird auch keine neuen Laibacher Beschlüsse gegen Italien dulden."

— [Die Marinearbeiten; Cavour und Mazzini; Konferenz; die preußischen Erklärungen.] Ein belgisches Journal sagte vor einigen Tagen, man setze in Ciotat, in Creuzot, in Sudret und in mehreren anderen Staatswerften 300 Kanonier-Schaluppen in Bereitschaft, welche sämmtlich mit gezogenen Kanonen versehen werden sollten, es sei Befehl ertheilt worden, diese Arbeiten in kürzester Zeit zu beendigen. Diese Nachricht, welche nach dem Erscheinen der Moniteurnote in Paris sich verbreitete, hat eine gewisse Sensation in Paris erregt, und obgleich sie der Hauptsache nach wahr ist, muß ich doch auf ihre wahre Bedeutung aufmerksam machten. Diese Arbeiten haben wirklich stattgehabt, aber die Ausrüstung der Kanonier-Schaluppen hängt mit der totalen Veränderung des Systems zusammen, welches gegenwärtig in Bezug auf das Material der Marine in Kraft besteht. Es handelt sich weder um Drohungen, noch um kriegerische Eventualitäten: nicht allein den Kanonen-Schaluppen, sondern auch den Fregatten giebt man gezogene Kanonen. Daß diese Vorbereitungen mit Zukunftsplänen, mit Ereignissen, die unvorhergesehen etwa eintreten könnten, in Verbindung stehen, ist mehr als wahrscheinlich, aber daß sie in diesem Augenblicke eine Vorbereitung zu einer bevorstehenden Invasion in Italien bezwecken, muß entschieden geleugnet werden. — Es geht hier das Gerücht, daß ein oder zwei Tage vor dem Erscheinen der Moniteurnote Graf Cavour im strengsten Inkognito in Paris gewesen sei und mit dem Kaiser eine lange Unterhaltung gehabt hat. (?) Ein höherer Beamter der Victor-Emanuel-Eisenbahn will den sardinischen Minister in Culoz erkannt haben. Was Mazzini betrifft, von dem in letzter Zeit viel die Rede gewesen, so kann ich versichern, daß er durch die Schweiz gereist ist und sogar einige Zeit im Kanton Tessin sich aufgehalten hat. Die Schweizer und Genfer Behörden hatten die strengsten Befehle gegeben, ihn zu verhaften, falls man seiner habhaft werden könnte. Es wäre dies auch beinahe in einem kleinen Orte des Kantons Vaud, Vesoix, gelungen, obgleich Mazzini einen doppelten Paß bei sich führt. Er ist nur durch die Ungeschicklichkeit eines Gendarmen entwischt, welcher den Paß mit dem ihm gegebenen Signalement verglich. — Es sind gestern beruhigende Depeschen aus London eingetroffen, die dem Grafen Walewski sehr erfreulich waren. Man hofft, daß eine Konferenz in London oder in Brüssel zusammentritt, welche, wohl verstanden unter gebührender Achtung der Verträge, die italienische Frage zu regeln suchen wird. — Die ministerielle Erklärung in der preußischen Kammer hat bei unserer ganzen Diplomatie einen sehr guten Eindruck gemacht. Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war stenographirt und dem Kaiser übersandt worden. (Pr. Z.)

— [Die Rüstungen Piemonts.] Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Man schreibt uns aus Turin, daß die ganze Garnison dieser Stadt nach dem Ticino abmarschirt ist. Der General Garibaldi ist zum Divisions-General ernannt worden und wird drei neue Bataillone befehligen, die man in Cuneo formirt. Der piemontesische Patriotismus nimmt zu. Der Marquis Ala-Ponzoni hat auf seine Kosten eine Feld-Artillerie-Batterie errichtet, um sie der sardinischen Regierung zum Geschenk zu machen. In der katholischen Partei findet ein Umschwung statt. Ungeachtet ihres Widerwillens gegen den Krieg fordert das Organ dieser Partei, die „Armonia", das Ministerium Cavour auf, die Rüstungen und die militärischen Vorbereitungen mit größerem Eifer zu betreiben." — Dem „Nord" wird von hier mitgetheilt, daß für die Garibaldischen Freicorps nicht blos Italiener, sondern Kämpfer aller Nationalitäten angeworben werden. Unter anderen ist der ehemalige polnische General Kamienski als Bataillons-Chef ins Garibaldische Korps eingetreten. Bei dem Waffenschmied Lafaucheux in Paris sind neuerdings 50,000 Stück Revolvers von Turin aus bestellt worden.

— [Künstliche Fischzucht.] Zu St. Cloud ist der Versuch der künstlichen Behandlung des Laichs der Fische vortrefflich gelungen. Der in dem dortigen Park befindliche, von der Seine durch eine Schleuse abgeschlossene See ist jetzt so voll von den schönsten Forellen, daß kürzlich beim Fischen in demselben auf einen Zug gegen 200 Kilogramm gefangen wurden.

— [Missionsthätigkeit in Anam.] Die „Annalen der kirchlichen Propaganda" veröffentlichen in ihrem neusten Hefte einen Bericht über die Provinzen Tong-King und Kochinchina, welche seit 1802 das anamitische Reich ausmachen. Demnach wären daselbst, unter fast 27 Millionen Einwohnern, über 430,000 katholische Christen; im Jahre 1854 allein seien 5317 Heiden bekehrt worden. Es sind dort 7 Bischöfe mit 7 Koadjutoren angestellt, welche größtentheils Franzosen und in der Minderheit Spanier sind. Außerdem sind dort 60 Missionäre aus beiden genannten Nationen, 240 eingeborene Priester, 900 Seminaristen und 1600 Nonnen, im Ganzen 3464 Stützen des Glaubens. Anam ist jetzt das einzige asiatische Reich, welches sich noch gegen alle Europäer absolut abschließt und noch von keiner christlichen Macht zu einem Handelsvertrage genöthigt worden ist.

Niederlande.

Amsterdam, 12. März. [Arbeiter-Vereine; Konfessionelles.] Die Jünglings-Vereine haben hier in den letzten zwei Monaten sehr zugenommen. Nach einer Mittheilung des Vereins für Abschaffung der Spirituosen (van sterken drank) haben 56 Fabrikanten, Werkmeister u. s. f. im Haag sich bereit erklärt, Sonnabends den Lohn nicht auszuzahlen. Auch die Staatsdruckerei hat sich angeschlossen. Der Redakteur des Blattes „Herant", der wackere Schwarz, der von einem Fanatiker lebensgefährlich verwundet, wieder genesen ist und große Thätigkeit entfaltet, macht darauf aufmerksam, daß die negativen Mittel nicht genügen; man müsse durch populäre Vorlesungen für Arbeiter sie zu fesseln suchen. — Zu Woudrichem hat kürzlich ein kath. Priester einen katholischen Matrosen, der seit 9 Jahren mit seiner protestantischen Frau friedlich lebte und seine Kinder protestantisch hatte werden lassen, in einer Krankheit so bearbeitet, daß der Vater eines der Kinder mit Gewalt in die römische Kirche gebracht hat. Die Mutter, welche ihm in nicht geringer Erregung gefolgt war, wurde aus der Kirche entfernt. Eine richterliche Entscheidung ist angerufen worden. (Br. Z.)

— [Die Expedition nach Boni; aus der Kapkolonie.] Nach den letzten Nachrichten aus Batavia vom 7. Januar sollte die Kriegs-Expedition nach Boni am 15. Januar von Batavia abgehen. Die Truppenzahl bestand aus 1167 Mann Europäern, 1772 Eingeborenen und 1000 Kulies von Madura, zusammen aus 3939 Mann und 264 Pferden. — Aus der Kapstadt datiren die jüngsten Berichte vom 21. Januar. Es herrschte danach große Unzufriedenheit daselbst wegen der Maaßnahmen der Regierung in Betreff der Ausfuhr von Auswanderern, wodurch die Interessen des Bauernstandes unberücksichtigt blieben. Vor Kurzem wären zwei Hamburger Schiffe in der Tafelbai erschienen, die 1000 deutsche Auswanderer für Englisch-Kafferland an Bord gehabt hätten. Mehrere einflußreiche Einwohner der Kapstadt, die damals den Gouverneur angegangen waren, die Deutschen unter gleichen Bedingungen wie die englischen Auswanderer in der Kolonie zu halten, seien mit diesem Gesuch abgewiesen worden. In der östlichen Provinz dauern die Klagen über die Einfälle der Kaffern fort, und man verlangt energische Abhülfe von der Regierung. Einige Kolonisten leisten indeß dem Zuzuge der Kaffern selbst Vorschub, indem sie ihre Dienste für billige Preise in Anspruch nehmen. Im Freistaat Oranje sind die Dinge noch nicht geordnet. Gegen die Beschlußnahme des Volksraths zur Gutheißung der Idee einer Verbindung der holländischen mit der englischen Kolonie, die nur mit Majorität einer Stimme geschehen ist, erhebt sich ein großer Widerspruch bei vielen einflußreichen Bauern, welche sich Mühe geben, ihre Landsleute dagegen aufzureizen. (Pr Z.)

Belgien.

Brüssel, 13. März. [Feuersbrunst rc.] Die schöne Kollegiatkirche Ste. Gertrude in Nivelles (bei Brüssel) und ihr stattlicher Thurm nebst mehreren anstoßenden Häusern ist am 9. d. in Folge eines Gewitters, welches Tags vorher Abends 8 Uhr über die Stadt zog und dessen Strahl den Thurm traf, größtentheils durch Feuer zerstört worden. Die Kirche selbst war neben der Kathedrale von Tournai eines der ältesten, schönsten und größten romanischen Baudenkmale Belgiens, und im Aeußern nebst ihrem

(Fortsetzung in der Beilage.)

bauprächtigen Kreuzgange von dem Staatsarchitekten Dumont eben restaurirt. Reich ausgestattet durch Denkmale aller Art, das prachtvollste Kirchengeräth, kunstvolle Reliquiarien, Monstranzen, Ciborien, Elfenbein-Schnitzwerk, Kreuze u. s. w. aus der Blüthezeit des Mittelalters war das Innere der Kirche. Nachdem sieben angrenzende Häuser niedergebrannt, sah man sich genöthigt, viele Häuser einzureißen, um dem Feuer Einhalt zu thun, das von Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr bis tief in die Nacht des folgenden Tages wüthete. Man wurde des Feuers Meister durch ungeheure Anstrengungen, und hat man auch den Verlust des Thurmes zu beklagen, so zeigt sich doch der Schaden an der Kirche nicht so bedeutend, als man Anfangs befürchtete. Die Mehrzahl der Gemälde und Kunstkostbarkeiten wurde gerettet. In der Gluth des Brandes spielte das Glockenspiel um $9\frac{1}{2}$ Uhr zum letzten Male seine Melodie und schmolz dann, wie auch die Glocke des Jean de Nivelles, des Wahrzeichens der Stadt, einer überlebensgroßen Statue des Heiligen, welche mit einem Hammer die Stunden auf der Glocke anschlug. Die Statue ist vom Feuer verschont geblieben. Man hat kein Menschenleben zu beklagen, nur einige leichte Verwundungen kamen vor. Hier in Brüssel konnte man das Feuer sehen. Die Kirche war übrigens mit ihrer ganzen Ausstattung hoch versichert. Alle Glocken sind geschmolzen, von denen die größte 6000 Pfund schwer war, die des Jean de Nivelles 3300 und die des Glockenspiels zusammen 2400 Pfund. Der Thurm wurde übrigens im Jahre 1641 ebenfalls vom Blitze getroffen, und nach seiner Wiederherstellung wiederum im Jahre 1804. Man weiß jetzt, daß der Blitz von unten in den Thurm fuhr und an drei Stellen zugleich zündete. Uebermenschlich waren die Anstrengungen der Pompiers, das an die Kirche stoßende Rathhaus zu retten. Man hatte die Archive schon geräumt, ehe man Herr des Feuers wurde. Drei Brüsseler Assekuranzgesellschaften sind jede mit 200,000 Franken bei dem Brande betheiligt. — Am 3. März hat Belgien den Nestor seiner Künstler, den Maler C. Cels, durch den Tod verloren. Er starb, 80 Jahre alt, nahm den Ruf eines Ehrenmannes mit ins Grab und hatte sich seiner Zeit als Historienmaler und besonders durch seine religiösen Vorwürfe die Anerkennung seiner Landsleute erworben. Cels war Davids Schüler.

Brüssel, 13. März. [Graf Redern.] König Leopold kam heute nach Brüssel und ertheilte um 1 Uhr dem als preußischer Gesandter am belgischen Hofe beglaubigten Grafen Redern die Antritts-Audienz und nahm die Beglaubigungsschreiben desselben entgegen.

Italien.

Rom, 7. März. [Die französische Besatzung; Kardinal Rauscher.] Wer das systematische Sichfestsetzen der Franzosen in Rom aufmerksam verfolgte, hatte oft Anlaß, sich zweifelnd zu fragen: Ist das ein temporäres Besatzungs-Korps? Jetzt, wo der Papst ihre Entfernung verlangt, werden, wie es heißt, manche Bedenklichkeiten in Paris laut, werden fast Schwierigkeiten gemacht. Ja die Römer wissen, die Franzosen werden nicht abziehen, bevor nicht der drohende Bruch mit Oestreich zur That wird. In Rom selber äußern sich französische Offiziere, sie gehörten nicht einem Observationskorps an, sondern seien die Garnison einer vor zehn Jahren von ihnen eroberten Stadt. Auch sie hätten daher jetzt ein Wörtchen mitzureden, nicht der Papst allein. Noch mehr. Man weiß hier sogar Tag und Stunde, wann in der Lombardei ein allgemeiner Aufstand losbrechen soll: am 29. März. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man lange im Stillen organisirte, was in nächster Zeit derartiges in Italien sich ereignen könnte. Ueberhaupt aber erinnern die gegenwärtigen Zustände hier lebhaft an das Jahr 1848, wenn auch, im Kirchenstaate wenigstens, die Aufregung der Gemüther sehr tief unter dem damaligen Niveau zurückblieb. — Kardinal Rauscher, bekanntlich Urheber des östreichischen Konkordats, soll, wie der „V. Z." berichtet wird, nicht mehr so hoch in der Gnade des Kaisers stehen, als früher. Daß er, dessen Rath der Kaiser sonst täglich bedurfte, just in diesem kritischen Augenblicke noch immer in Rom gelassen wird, deutet man hier dahin, daß man ihn in Wien jetzt nicht wünscht. Auch verlautet, der Kaiser sei zu liberaleren politischen Konzessionen an die Lombarden und zu religiösen an die Protestanten geneigt. — Dagegen schreibt man der „K. Z." aus Wien: Wie man vernimmt, soll von Seiten des hiesigen Domkapitels und erzbischöflichen Konsistoriums dem binnen Kurzem von Rom zurückkehrenden Kardinal Fürst-Erzbischof von Wien ein festlicher Einzug und Empfang bereitet werden, eine Demonstration, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Hinblick auf Deutschland und die allgemeine Stimmung in der Monarchie besser unterbleiben dürfte.

— [Die Klöster in Rom.] In den Klöstern der Stadt Rom befinden sich nach der letzten Zählung 2404 Mönche und 1872 Nonnen. Die Zahl der letzteren ist aber ununterbrochen im Steigen. Ja es ist seit Anfang des Jahres ein solcher Zudrang dahin, daß der Papst jetzt verordnete, es sollen keine Novizen mehr aufgenommen werden, welche nicht die zum Eintritt ins Kloster erforderlichen Mittel, d. h. die sogenannte Mitgift (la dote) in effektivem Gelde mitbringen. Diese aber ist fast nie unter 2000 Thlr., bei Klöstern für adelige Nonnen übersteigt sie nicht selten das Fünffache. Bisher war es gewöhnlich, daß einer angehenden, unbemittelten Nonne ein Theil, auch die Hälfte und mehr an der geforderten Mitgift von reichen Klöstern erlassen ward; das hört nun auf, da die Kandidatur der Wohlhabenden doch groß genug ist. Der konvertirte anglikanische Geistliche Manning, nun Pater, rekrutirt mit besonderm Erfolg für die römischen Nonnenklöster hier unter jungen, weltmüden Engländerinnen. (V. Z.)

Turin, 10. März. [Rüstungen; Stimmung.] Die „Corresp. Mercantile" versichert, es sei die Errichtung von fünften Bataillons bei jedem Regimente beschlossen; in Folge dessen sollen 25 Majors-, 70 Kapitäns- und 150 Lieutenants-Posten errichtet werden. — Die meisten Turiner Blätter äußern sich sehr ungehalten über die letzte Note des „Moniteur", so wie über den schweizerischen Bundesrath, wegen der Entschiedenheit, womit letzterer an dem Grundsatze der Neutralität der Schweiz festhält.

— [Oestreich und Piemont.] Unter der Aufschrift „Was Oestreich fehlt", „Was Piemont thun muß", macht die „Opinione" folgende Betrachtungen: 1) Oestreich hofft, seinen Zeitungen nach, Piemont außer Kampf zu setzen, bevor die Hülfe Frankreichs eintrifft. Oestreich macht seine Rechnung ohne die piemontesische Armee und ohne die Festungen Alessandria und Casalae. 2) Sagt das piemontesische Blatt: Die Lage Piemonts und ganz Italiens macht unsrer Regierung die energischen Anstalten für den Sieg der nationalen Politik zur Pflicht. Indem Oestreich seine Armee in Italien verstärkt und unsere Grenze bedroht, machte es die Mächte nachdenken, welche erst glaubten, Piemont habe von einem östreichischen Angriffe nichts zu besorgen. Indem nun Piemont seine Kontingente unter die Waffen ruft, sorgt es nur für seine Sicherheit und die Vertheidigung seiner Rechte. Die „Indipendenza" ihrerseits faßt die „Sachlage" in Folgendem zusammen: Es ist offenbar, daß Oestreich, unter dem Vorwande, seine italienischen Staaten zu vertheidigen, sich in die Lage versetzen will, seine Herrschaft auch über Piemont auszudehnen. Piemont ist in Todesgefahr; in dieser Lage kann es nicht bleiben; sein Recht ist es und seine Pflicht, Alles aufzubieten, ein für alle Mal aus dieser Lage herauskommen.

— [Der König und Graf Cavour.] Die neueste Nummer des „Courrier du Dimanche" veröffentlicht einen Brief aus Turin, dem wir Folgendes entnehmen: „Wenn Sie Cavour zurücktreten sehen, so müssen Sie auch darauf gefaßt sein, daß der König bald vom Throne herabsteigen werde. Der König ist fest entschlossen, abzudanken, wenn es ihm nicht gegönnt sein sollte, der Sache zum Siege zu verhelfen, die seiner Sorgfalt anvertraut ist… Der König hat auch die Absicht, ein Manifest durch den Grafen Cavour zu veröffentlichen, worin die Entgegnungen beseitigt werden sollen, welche gegen die franz. Intervention in Italien erhoben werden.

Turin, 11. März. [Amnestie; Ernennungen rc.] Allen Nationalgarden ist für vergangene Dienstvergehen Amnestie gewährt worden. — Drei Kavallerie-Obersten wurden zu Generalen befördert, Mezzakapo zum Generalstabsoberst ernannt. — Die Antwort auf die letzte englische Note ist dem Vernehmen nach von dem Grafen Cavour bereits erlassen worden."

Genua, 8. März. [Russisches Geschwader.] Im Laufe der nächsten Woche wird in Villafranca der Großfürst Konstantin mit dem russischen Geschwader erwartet, das mittlerweile Verstärkungen an sich gezogen hat. Dasselbe besteht nämlich aus den Schrauben-Linienschiffen „Retwissan", „Zwölf Apostel", „Curyza" und „Gromoboi", nebst den Dampf-Fregatten „Bajan", „Polkan" und „Sinope".

Parma, 9. März. [Ein herzoglicher Erlaß] verfügt die Errichtung eines neuen Jäger-Bataillons.

Modena, 10. März. [Ein Erlaß] des Ministeriums der öffentlichen Sicherheit verhängt ein- bis zweimonatliche Arreststrafe über jene, welche seit 1. Jan. ohne Erlaubniß nach dem Auslande sich begaben.

Bologna, 5. März. [Die Besatzung.] Der „Opinione" wird gemeldet: Man versichert, daß im Falle des Abzugs der Oestreicher ein Regiment Schweizer und eine Schwadron Gendarmerie dahin verlegt werden; aber man müßte sie aus der Romagna und den Marken ziehen, wo diese Truppen nöthig sind. Man spricht von der Bildung einer Bürgergarde (guarda civica) aus Eigenthümern, Angestellten und Kaufleuten.

Spanien.

Madrid, 10. März. [Tel.] Die Regierungen von Spanien und Portugal unterhandeln wegen eines Vertrages über das literarische Eigenthumsrecht.

Rußland und Polen.

** Warschau, 14. März. [Nationalitäts-Reibungen.] Zwischen der jüdischen und polnischen Bevölkerung im Königreich Polen, deren Verhältniß zu einander von jeher mehr ein feindliches als ein freundliches war, ist in der letzten Zeit eine gegenseitige Erbitterung eingetreten, die den Bruch zwischen diesen beiden Hauptelementen der hiesigen Gesellschaft immer offenkundiger und unheilbarer macht. Die nächste Veranlassung zu dieser gegenseitigen Erbitterung, welche schon seit Wochen die hiesige Gesellschaft in der größten Aufregung erhält und oft grobe Exzesse herbeiführt, ist folgende. Die „Gazeta Warszawska", die schon früher zu wiederholten Malen die Juden, theils wegen ihrer starken Vermehrung, theils wegen ihres Wuchers, zur Zielscheibe der heftigsten Angriffe und des beißendsten Witzes gemacht hatte, brachte im Januar d. J. eine Rezension über ein Konzert der Geschwister Neruda, in welcher sie auf eine spöttische und unangemessene Weise die reiche jüdische Gesellschaft Warschau's angriff (weil nur sehr wenig Juden bei diesem Konzert zugegen gewesen waren), und ihr bei dieser Gelegenheit den Vorwurf machte, daß sie nur „ihre Leute" in allen Verhältnissen des Lebens zu unterstützen bemüht sei. In Folge dieses Artikels gingen dem Redakteur Lesznowski eine Menge anonymer Briefe zu, die offenbar von Juden, die sich durch die maaßlosen und in vieler Hinsicht ungerechtfertigten Angriffe desselben beleidigt gefühlt hatten, herrührten, und neben persönlichen Schmähungen und Drohungen auch Schmähungen und Drohungen gegen die polnische Nation enthielten, und der letzteren unter anderen auch den Vorwurf machten, daß sie sich von jeher durch den Haß und die Verfolgung Anders-Glaubender hervorgethan habe, und in Folge dessen auch zu Grunde gegangen sei. Endlich erhielt Lesznowski auch einen, von einigen 20 der reichsten und angesehensten Juden Warschau's, unter anderen vom Redakteur des „Medizinischen Wochenblattes", Dr. Ludwig Natanson, vom Maler Alexander Lesser, von Heinrich Töplitz, Stanislaus Kronenberg, Sigmund Ostrowski, vom Lithographen Maximilian Fajans u. s. w. unterzeichneten Brief, in welchem verlangt wurde, daß er die in der betr. Rezension gegen die Juden ausgesprochenen Beschuldigungen widerrufe. Lesznowski, der dieser ihm lästigen Korrespondenz für immer ein Ende machen wollte, gab die anonymen Drohbriefe, wie das zuletzt erhaltene Schreiben an das Kriminalgericht znr Untersuchung der Sache ab, setzte den Stellvertreter des Fürsten-Statthalters, General Paniutin, von dem Vorfalle in Kenntniß, und bat um Schutz seiner Person. Der General nahm die Sache sogleich von der ernstesten Seite, versprach die strengste Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, und befahl den hiesigen Zeitungen, das tiefste Stillschweigen über diesen Vorfall zu beobachten. Ungeachtet dieses Verbotes konnte man es indeß doch nicht verhindern, daß die Sache sofort im Publikum bekannt wurde, und daß sowohl die polnische, wie die jüdische Gesellschaft sich aufs Lebhafteste an diesem Streite betheiligte, indem jene die Partei der „Gazeta Warzawska", und diese die jener Vorkämpfer der jüdischen Sache, welche die Briefe an den Redakteur derselben unterzeichnet hatten, angriff. Auch der landwirthschaftliche Verein hat seinem Haß gegen die Juden dadurch Luft gemacht, daß er sämmtlichen jüdischen Kandidaten, die sich bei der letzten Generalversammlung zur Aufnahme in den Verein gemeldet, einstimmig die Aufnahme verweigerte. Bemerkenswerth ist, daß die in Petersburg erscheinende polnische Zeitung „Słowo" der Vertheidigung der Juden bereitwillig ihre Spalten öffnet und neulich einen von einem Juden verfaßten Artikel brachte, in welchem die von der „Gazeta Warzawska" gegen die Juden ausgesprochenen Beschuldigungen derb widerlegt und den Polen die bittersten Wahrheiten gesagt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. März. [Paludan †.] Einer von den älteren Offizieren der dänischen Kriegsmarine, der Kommandeur C. C. Paludan, ist gestern gestorben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. März. [Geschenk; Auswanderung.] Der König hat durch die schwed. norweg. Gesandtschaft in Lissabon der dortigen deutsch-lutherischen Gemeinde 1000 Fr. zur Erweiterung des Kirchhofes rc. zustellen lassen. — „Aftonbladet" hatte die Zahl der im vorigen Jahre aus Schweden nach Amerika Ausgewanderten auf 25,000, die der aus Norwegen Emigrirten auf 100,000 veranschlagt. „Svenska Tidningen" weist nun schlagend nach, daß diese Annahme ungeheuer übertrieben sein müsse. Wenigstens lasse sich das durch Analogie aus der Zahl der in den Jahren 1851 — 55 ausgewanderten Schweden und Norweger entnehmen. In den gedachten Jahren wanderten nämlich, einem Auszuge aus den Paßjournalen (die allerdings als nicht vollständig zu betrachten sind) zufolge 12,744 Personen aus Schweden, davon 11,148 nach Amerika aus, wovon allein auf das Jahr 1854, in welchem die Auswanderung am stärksten war, 4243 Personen, worunter 3980 nach Amerika ausgewanderte, kommen. Aus Norwegen (Bergen nicht mitgerechnet) wanderten von 1851 — 55 21,685 Personen aus. (N. Z.)

Türkei.

Belgrad, 6. März. [Die Gefängnisse von Gurgussovacz.] Aus den gerichtlichen Geständnissen des Kapitäns Todor, des einstigen Kerkermeisters der in Gurgussovacz gefangen gewesenen, jetzt aus ihrem Rustschuker Exile zurückgekehrten Senatoren, sind so schauerliche Vorgänge konstatirt, wie man sie heutzutage und noch dazu in einem christlichen Staate für unmöglich halten sollte. Was immer diese Leute an der Person oder der Regierung Alexanders verschuldet haben mögen, nie kann man der letzteren das Recht zugestehen, die Schuldigen durch grausame, sinnreich kombinirte, physische und moralische Martern eines fortwährenden Todes sterben zu lassen. Todor giebt an, daß er den Auftrag zu seinem unmenschlichen Benehmen von dem letzlich aus Serbien exilirten, oft genannten Nicolitsch erhalten habe. „Bruder", sagte ihm Letzterer mit seinem ihm eigenthümlichen dämonischen Grinsen, „Bruder, sorge dafür, daß diese Leute längstens noch drei Monate leben, daß sie aber auch keine Langeweile inzwischen haben. Alle Tage sorge für neue Unterhaltung; auf welche Weise, weißt du schon." Todor erfüllte seine Aufträge mit der ganzen Grausamkeit eines Tigerherzens, das sich an den Qualen seiner Opfer erfreut; er studirte die Eigenthümlichkeit eines jeden Einzelnen der Gefangenen, und seine Mißhandlungen trafen physisch und moralisch zugleich. Das Trinkwasser wurde den Gefangenen erst dann verabreicht, wenn es in einem alten Krautfasse bereits faulend geworden war; keinem Sonnenstrahle war in die schmutzigen und feuchten Höhlen der Kula der Zugang möglich, in welchem die Unglücklichen auf bloßer Erde liegen mußten. In sechs Monaten wurde einmal ihre Wäsche gewechselt. Hiebe, Fußtritte und ähnliche persönliche Mißhandlungen bildeten nur die Garnirung der Todorschen Henkersmahlzeiten. Mit Raia Damianowitsch wurde endlich der Anfang gemacht. Todor hatte ihn für den Hungertod ausersehen. Dreißig Tage lang theilte der Zellennachbar Raia's, der vormalige Senats-Präsident Stephan Stephanowitsch, mit ihm das wenige Brod und die paar Fisolen, die einem jeden von ihnen als Nahrung zugewiesen waren, indem er sie dem um Speise schreienden Raia unter der Thüre zuschob. Als die Sache zu lange dauerte, wurde Raia mit Arsenik vergiftet; zur Vermehrung seiner Qual wurde ihm Branntwein zu trinken gegeben, und als er gestorben war, warf man ihn nackt wie einen Hund in eine von den Soldaten im Gefängnißhofe gegrabene Grube. Unmittelbar darauf traf Sami Bei im Auftrage Ethem Pascha's in Gurgussovacz ein und brachte den Unglücklichen ihre Freiheit. Eben so schauerlich sind die Enthüllungen Nikolcses, des ehemaligen Polizei-Chefs von Belgrad, aus dem Jahre 1844. Auch dieser Mann bezeichnet Nicolitsch als den moralischen Henker aller jener Scheußlichkeiten und als den Erfinder aller zu jener Zeit gegen die Theilnehmer der damaligen Obrenowitschschen Erhebung angewandten Martern. Mehr als ein Dutzend, gesteht er selbst zu, seien unter seinen Händen und unter seinen Martern gestorben, deren Leichname er in die Aborte des Stadtpräfektur-Gebäudes geworfen habe. Mit Sandsäcken wurden eine Menge Menschen zu Tode geprügelt, damit sie an inneren Verblutungen und Quetschungen starben, ohne äußere Verletzungen zu zeigen. Wehe dem Unglücklichen, auf den nur der entfernteste Verdacht fiel, und der kein Vermögen hatte, um die Habsucht jener offiziellen Neider zu befriedigen und sich von Rad und Spieß und langen Martern loszukaufen. Wehe aber auch dem Unglücklichen, der Vermögen genug besaß, um jene Wütheriche anzulocken; denn um seines Geldes willen mußte er auch sein Leben lassen. Wenn unter solchen Verhältnissen, deren Wahrheit und Richtigkeit außer allem Zweifel steht, der Fürst Milosch den Nicolitsch einfach des Landes verwies, so ist dies eine Milde, die man einerseits von dem Ersteren kaum erwarten durfte, und die andererseits den Thaten dieses Mannes gegenüber viel zu groß ist. Nicolitsch hätte verdient, zuerst durch einen Richterspruch als vielfacher Mörder gebrandmarkt zu werden. Für einen Mann, wie Zach, dessen Landesverweisung ich für gleichmäßig ungerecht und unpolitisch halte, der aber an und für sich rein und fleckenlos, in der Gesellschaft des Nicolitsch aber wie ein Cherub dasteht, muß es drückend sein, mit Nicolitsch an einem Bande zusammengekoppelt zu erscheinen. Während Zach der politischen Nothwendigkeit wegen aus der gegenwärtigen Krystallisation der serbischen Staatsbildung als heterogenes Element ausscheidet, war die Entfernung von Nicolitsch ein Gebot der Moral, eine Nothwendigkeit im Interesse der öffentlichen Sicherheit. Die Erhebungen gegen Wutschitsch gehen ihren Gang fort und fördern Dinge zu Tage, die für die künftige Geschichtschreibung dieses Landes nicht ohne Interesse sein werden. (Wd.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 28. Febr. [Fürst Cousa] steht am Ausgang der Dreißiger. Seine Gemahlin ist aus einer reichen Familie und hat ihm ein großes Heirathsgut mitgebracht. Mehrere Jahre getrennt von ihr lebend, bot er nach seiner Erwählung zum Fürsten ihr die Hand zur Versöhnung. Sein Sohn, ungefähr 14 Jahre alt, wird im Potsdamer Kadettenhause erzogen. Der Fürst selbst hat dort seine militärischen, und in München mit dem früheren, jetzt verstorbenen Fürsten der Moldau, Gregor Ghika, seine juristischen Studien gemacht. Der Fürst ist hochgebildet; er spricht geläufig Deutsch, Französisch, Italienisch und Griechisch. Ein Oheim von ihm, Gregor Cousa, war 20 Jahre lang unter den verschiedenen Regierungen Minister des Kultus in Jassy und dankte ab, als sein Neffe zum Fürsten erwählt wurde. Er wird als ein höchst origineller Mann, als ein „Moldowen" von altem Schlag geschildert und besitzt ein bedeutendes Vermögen, das sein Neffe erben wird. (A. Z.)

— [Die Lage in den Donaufürstenthümern.] In den vereinigten Fürstenthümern dauern die politischen Frühlingstage der Moldo-Rumänen noch fort. Die Kammern sind auf den 12. März (28. Febr.) nach Fokschani einberufen, um den weiteren Fortbau der Landes-Verfassung zu berathen. Die Gemäßigten unter der National-Partei sehen nicht ohne eine gewisse Beklemmung den Debatten auf dem Landtage entgegen, weil sie eine Ueberstürzung der jungen Brauseköpfe nicht mit Unrecht befürchten. Bei Tultscha stehen 15,000 Mann türkischer Truppen als Beobachtungskorps. In Jassy hat die Aufstellung dieses Korps keinen Eindruck gemacht; man baut dort auf Rußland und Frankreich. Allgemein ist die Annahme verbreitet, daß in demselben Augenblicke, wo die Türken die Donau überschreiten, das in Bessarabien aufgestellte russische Korps über den Pruth setzen würde. Die Absicht, 75,000 Mann Milizen unter das Gewehr zu stellen, soll in kürzester Zeit realisirt werden. Einer der wichtigeren Gegenstände, die man in der National-Versammlung verhandeln wird, ist das Jurisdiktionsrecht der Konsulate. Der Fürst geht ernsthaft mit dem Gedanken um, daß nur jenen Kaufleuten und Handwerkern in der Moldau und Walachei der Betrieb eines Geschäfts gestattet sein soll, die sich den Landesgerichten unterstellen. Gegen eine Deputation von Ausländern, welche den Hospodaren bei Erhebung auf den Fürstenstuhl beglückwünschte, sprach sich derselbe ganz ohne Rückhalt in diesem Sinne aus.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

— [Die Jagdfrage] war auf Anlaß verschiedener Petitionen Gegenstand sehr lebhafter Verhandlungen in der Kommission des Herrenhauses. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten erklärte, er befinde sich noch nicht in der Lage, im Namen des Gesammtministeriums eine Erklärung abzugeben, seine persönliche Ansicht aber wolle er nicht vorenthalten. Er leugne nicht, daß durch das Jagdgesetz von 1848 ein Unrecht geschehen sei, eine Rückgabe des Jagdrechtes an die früher Berechtigten halte er jedoch jetzt für eine Unmöglichkeit. Der Sinn des Volkes, der Geist der Zeit und die fortschreitende Kultur machten eine Befreiung des Grund und Bodens von allen fremden Berechtigungen und Servituten zu einer unbedingten Nothwendigkeit. Solle eine Rückgabe des Jagdrechts stattfinden, so müßten doch, wenn man nicht ein altes Unrecht durch ein neues sühnen wolle, die jetzt Berechtigten entschädigt werden. Woher sollten dazu die Mittel genommen werden? Die Staatskasse könne eine so bedeutende Ausgabe nicht übernehmen. Ein Entschädigungsfonds, aus dem Betrage der Jagdscheine gebildet, würde nicht ausreichen. Von dem Jagdpolizeigesetz sei stets zu viel verlangt worden, er halte das gegenwärtige für ausreichend. Der Fehler liege darin, daß es zu streng gehandhabt worden sei. Eine Vergrößerung der gesetzlich zur Ausübung der Jagd erforderlichen Flächen sei ebenfalls nicht zulässig. Jedenfalls zeige das Ergebniß der Jagden in diesem Jahre, daß der Staat durch das Gesetz vom 31. Oktober 1848 an Nationalvermögen nichts verloren habe. Der Hochwildstand sei aber nur durch Einhegung der Forsten zu erhalten. Der Minister hat schließlich noch erklärt, daß die Staatsregierung, zur Vermeidung fernerer Aufregung, dringend wünsche, die Jagdfrage möge auf irgend eine Weise erledigt werden und demnächst von der Tagesordnung des Landtages verschwinden. Er stelle anheim, ob nicht das Herrenhaus selber es übernehmen wolle, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Das Material dazu werde die Regierung bereitwillig zur Verfügung stellen. Die Kommission hat jedoch beschlossen, „die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde, der anerkannten Nothwendigkeit legislatorischen Einschreitens entsprechend, keinen längeren Anstand nehmen, den beiden Häusern des Landtages baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher 1) die bedauerlichen im Gebiete der Jagdgesetzgebung immer noch fortdauernden, bei jedem längeren Zeitverlauf immer schwieriger zu sühnenden Rechtsverletzungen endlich beseitigt; 2) insofern aber wegen Kürze der Zeit eine solche erschöpfende Erledigung sich für den Augenblick nicht erreichen lasse, verfassungsmäßige Vorsorge zu treffen, daß die jedenfalls schon jetzt als unzureichend erkannte Jagdpolizeigesetzgebung (zur Abhülfe der hier namentlich bei Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke sehr fühlbar hervorgetretenen zersetzenden Uebelstände) ergänzt und abgeändert werde."

Haus der Abgeordneten.

— [Die Realschulen.] Die Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat sich betreffs der bekannten Beschwerden der Realschulen nach langer Erörterung der Sachlage zu dem einstimmigen Antrage bewogen gefunden: Das Haus wolle beschließen, die betr. Petitionen der k. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen und zugleich die Erwartung auszusprechen, daß 1) die k. Staatsregierung die gesetzliche Feststellung der den Realschulen zustehenden Befugnisse durch baldige Vorlegung des im Art. 26 der Verfassungsurkunde verheißenen Gesetzes herbeiführen werde, und 2) daß die k. Staatsregierung bis dahin, daß dies erfolgt ist, denjenigen Schulen, welche den zur Zeit bereits bestehenden und fernerhin vom Unterrichts-Minister aufzustellenden Anforderungen an vollständige Realschulen genügen, resp. genügen werden, die ihnen durch die Reskripte vom 18. Mai 1855, 30. Mai 1856 und 1. März 1857 entzogenen Rechte in vollem Umfange wieder gewähren werde.

Militärzeitung.

[Die Armee des deutschen Bundes.] Das deutsche Bundesheer wird bekanntlich nach der Bevölkerungszahl der einzelnen deutschen Staaten auf 1 Prozent im Bundesauszuge, oder, wie es hier genannt wird, im einfachen Kontingent, 1/3 Prozent in der zehn Wochen nach Erklärung der Mobilmachung zu stellenden Reserve, und 1/6 Prozent Ersatz, zusammen also auf 1 1/2 Prozent der gesammten deutschen Bevölkerung berechnet, und bildet 10 Heertheile (die ersten 3 Oestreicher, die nächsten 3 Preußen, die 7 Bayern, 8 Württemberg, Baden und Großherzogthum Hessen, 9 Sachsen, Kurfürstenthum Hessen, Nassau, Luxemburg-Limburg, 10 Hannover, Braunschweig, Holstein-Lauenburg, beide Mecklenburg, Oldenburg, Lübeck, Hamburg und Bremen) von sehr verschiedener Stärke, und eine aus den Kontingenten der kleineren deutschen Staaten zusammengesetzte, aus 13 Bataillonen bestehende Reservedivision. Das Verhältniß der einzelnen Waffengattungen in dieser Armee ist derart bestimmt worden, daß die Kavallerie 1/7 des ganzen Kontingents, die leichte Infanterie 1/20 der gesammten Infanterie betragen soll. An Artillerie werden 2 Geschütze auf 1000 Mann, 36 Mann per Geschütz (die Pack- und Munitionskolonnen würden hier den Ueberschuß der Mannschaft beanspruchen), 200 Geschütze als Belagerungspark für das ganze Heer, 1/5 Haubitzen, 1/5 Zwölf-Pfünder, 2/5 Sechs-Pfünder und 1/6 reitende Artillerie berechnet. Die Pioniere und Pontonniere endlich sind auf 1/100 des Kontingents veranschlagt, wobei die Mineurs und Sappeurs ausschließlich von Oestreich und Preußen gestellt werden, und bei jedem der ersten 7 deutschen Armeekorps ist ein Brückentrain für große Flüsse, bei den anderen 3 Heertheilen jedoch nur ein ebensolcher für eine Flußbreite von 200 Fuß vorhanden.

Bei dem jetzigen Bevölkerungsstande sollte die deutsche Armee im einfachen Kontingent und Reserve zusammen stark sein (s. Nr. 31): an Infanterie 458,215 Mann, Kavallerie 79,030 Mann, Artillerie 54,172 Mann, Pioniere und Genietruppen 11,943 Mann, höhere Stäbe 1291 Mann oder Total an wirklichen Kombattanten 604,651 Mann, und den Ersatz, den Train, die Sanitäts- und anderen Beamten ꝛc. mit angeblich 41,327 Mann noch dazu gerechnet = 645,978 Köpfe. Speziell würden sich diese Zahlen aber auf die Kontingente der einzelnen Staaten folgendermaßen vertheilen: Oestreich, streitbare Mannschaft des 1., 2. und 3. Armeekorps: Infanterie 135,750, Kavallerie 26,694, Artillerie 19,359, Pioniere und Genie 6139, zusammen = 198,344 Mann; Preußen, desgleichen 4., 5. und 6. Armeekorps: Infanterie 127,513, Kavallerie 24,220, Artillerie 14,475, Pioniere und Genie 3014, zusammen = 176,047 Mann; Bayern, 7. Korps: Infanterie 37,128, Kavallerie 7143, Artillerie 5973, Pioniere und Genie 860 = 56,174 Mann; 8. Korps in 34,802 Mann Infanterie, 7406 Kavallerie, 5844 Artillerie, 731 Pioniere = 53,085 Mann; 9. Korps: 33,322 Infanterie, 7377 Kavallerie, 4596 Artillerie, 533 Pioniere = 51,995 Mann; 10. Korps: Infanterie 33,584, Kavallerie 6190, Artillerie 3995, Pioniere 616, zusammen = 50,855 Mann, und die Reservedivision, welche nur aus Infanterie besteht, endlich 16,891 Mann.

Es gelten für die Bundesarmee faktisch indeß noch die Kontingentssätze von 1842 resp. 1821 und 22, und betragen dieselben in erster oder eigentlich aktiver Linie (dem Bundesauszug oder einfachen Kontingent) Oestreich 94,822, Preußen 79,484, Bayern 35,600, 8. Korps: Württemberg 13,955, Baden 10,000, Großherzogthum Hessen 6195, also zusammen 30,040, 9. Korps: Sachsen 12,000, Kurfürstenthum Hessen 5679, Nassau 4039, Luxemburg und Limburg 2536 = 24,254, 10. Korps: Hannover 13,054, Braunschweig 2096, Holstein und Lauenburg 3600, beide Mecklenburg 4298, Oldenburg 2829, Lübeck 407, Bremen 485 und Hamburg 1298, oder zusammen 28,067 Mann, was zusammen nur eine Armee von 292,377 Kombattanten oder, die 11,106 Mann starke Reservedivision eingerechnet, 303,483 Mann in erster Linie ausmachen würde, worunter sich beiläufig an eigentlich deutschen Truppen (d. h. die Oestreicher und Preußen abgerechnet) nur 129,177 Mann befinden würden. Hierzu träten freilich noch ungefähr 120,000 Mann in der Reserve und dem Ersatz hinzu, doch bliebe, da die sämmtlichen hier aufgeführten Staaten, mit Ausnahme Bayerns (und Braunschweigs etwa), keine Landwehr oder dem ähnliche Einrichtungen für den Betrieb des inneren Dienstes besitzen, und ihren etwaigen Ueberschuß an Truppen deshalb zu Besatzungs- und Ueberwachungszwecken verwenden müssen, an eine aktive Verwendung dieser Reserven nur unter ganz verzweifelten und besonderen Fällen zu denken, so daß also unbedingt die letztangeführte Hauptzahl als die vorläufig allein zur Vertheidigung Deutschlands verfügbare betrachtet werden muß.

An eine Einheit in irgend einer Sache ist, nebenbei vermerkt, bei der deutschen Bundesarmee nicht zu denken. Es ist in letzter Zeit viel davon die Rede gewesen, wenigstens doch ein gleiches Kommando bei allen deutschen Bundeskontingenten einzuführen, doch auch dieser so unbedingt anzuerkennende Reformruf ist vor den Ohren der Bundes-Militärkommission wirkungslos verklungen, und überhaupt haben, und dies auch erst seit den letzten 8 oder 6 Jahren, seit dem zweiten Pariser Frieden, bei der Bundesarmee neue Reformen in der Bewaffnung der Infanterie stattgehabt, welche, mit Ausnahme der königlich sächsischen Armee, wo jeder Anstoß zu einer Besserung hierin bisher vergeblich gewesen, jetzt durchgängig mit gezogenen Gewehren, jedoch selbstverständlich auch wieder nach den verschiedensten Systemen, und sogar mit gänzlicher Hintansetzung eines gleichen Kalibers, bewaffnet ist.

Das einzige Band, was somit auch heute noch, wie einst in alten, traurigen Tagen, offiziell das deutsche Bundesheer zusammenhält, ist der vom Bunde zu bestimmende gemeinsame Oberbefehlshaber, welchem eine freilich ebenfalls nur sehr beschränkte Strafgewalt in die Hände gegeben ist. Nicht offiziell wird diese Armee jedoch jetzt wirklich durch ein auch in den kleinsten deutschen Heerpartikeln regsames deutsches National- und Ehrgefühl zusammengehalten, bei alledem aber kann es unter den starren Formen, in die das Ganze eingeschnürt ist, und bei der immer noch regen Eifersucht der einzelnen deutschen Stämme gegen einander, noch sehr, sehr lange dauern, und würde schwere Schicksalsschläge erfordern, bevor sich diese beiden neuerworbenen Eigenschaften faktisch wirksam zu äußern vermöchten.

[Generalmajor a. D. Schebening.] Der als mehrjähriger Kommandeur des 19. Infanterieregiments vielleicht in Posen noch in guter Erinnerung stehende Generalmajor a. D. Schebening, welcher am 1. d. in Breslau gestorben ist, eröffnete seine Dienstbahn 1813 als Freiwilliger beim damaligen 3. ostpreußischen und jetzt 4. Infanterieregiment, von wo er jedoch 1814 als Lieutenant in das 1. westphälische Landwehrregiment versetzt wurde und hier auch bald zum Premierlieutenant avancirte. Nach dem Kriege stand er zunächst wieder beim 4. Regiment, kam danach 1817 zum 1. Jägerbataillon, wurde 1827 Hauptmann beim 26. Regiment, avancirte 1840 zum Major und erhielt noch als solcher 1849 das Kommando des 19. Regiments. In demselben Jahre auch erfolgte seine Beförderung zum Oberstlieutenant, 1851 aber die zum Obersten, und 1854 erhielt er, zugleich unter Ernennung zum Generalmajor, das Kommando der 23. Infanteriebrigade, 1857 endlich wurde er mit Pension zur Allerhöchsten Disposition gestellt. Das Anrecht auf das eiserne Kreuz hatte dieser Offizier sich bei Dennewitz erworben. —p.

Lokales und Provinzielles.

—L Posen, 16. März. [Die hiesige israelitische Waisenknabenanstalt] veröffentlicht ihren, das Jahr 1858 umfassenden, 21. Bericht, in welchem das Gedeihen und das sittliche Verhalten der Anstaltszöglinge als sehr befriedigend bezeichnet wird. Von den bei Handwerkern untergebrachten Lehrlingen sind im verflossenen Jahre 4 als Gesellen freigesprochen worden (2 Klempner, 1 Schneider und 1 Uhrmacher). Die dem Berichte beigegebene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1858 weiset eine Gesammteinnahme von 2204 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. nach, während die Ausgaben auf 1808 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. sich beliefen; der hiernach sich herausstellende Ueberschuß von 395 Thlr. 19 Sgr. 8 Pf. wurde statutenmäßig dem Erhaltungsfond zugewendet. Die einzelnen Einnahmeposten ergaben: an regelmäßigen Beiträgen der Mitglieder 665 Thlr. 15 Sgr., an Dotationen 105 Thlr., an Zinsen und Renten aus Legaten, Stiftungen und ausstehenden Kapitalien 763 Thlr. 13 Sgr., an Spenden 357 Thr. 2 Sgr. 9 Pf., an Miethen und Diversen 68 Thlr. 15 Sgr., endlich aber einen Betrag von 294 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. als die von einem vormaligen Anstaltszöglinge, der in einer der größeren preußischen Handelsstädte als Gewerbetreibender etablirt, Vermögen sich erworben, dem Institute zurückerstatteten Erziehungskosten, indem er dadurch der Bestimmung des Statuts genügt hat, nach welcher diejenigen Zöglinge, welche nach erreichter Großjährigkeit durch den Besitz eines eigenen Vermögens im Stande sich befinden, die auf sie verwendeten Kosten zu erstatten, diesen Einsatz zu leisten verpflichtet sind. Nach Ausweis der einzelnen Ausgabeposten betrugen die Kosten für Verpflegung der Zöglinge und Bekleidung derselben, wie der Lehrlinge, 698 Thr. 24 Sgr. 7 Pf., für Bücher und Schreibmaterialien 20 Thlr. 13 Sgr., Lehrgeld für die Lehrlinge inkl. der Gesellen-Freisprechungsgebühren 76 Thlr. 15 Sgr., für statutenmäßig abzuhaltende Feierlichkeiten 12 Thlr. 25 Sgr., für Gehalte ꝛc. und Diverse 518 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf., endlich für die Instandsetzung und Reparatur des Waisenhauses, Heizung und Beleuchtung, Abgaben, Komplettirung der Wirthschaft ꝛc. 481 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. Gleichzeitig wird aber auch in dem Berichte einer Einnahme Erwähnung gethan, die der Anstalt aus einem ansehnlichen Legate voraussichtlich in nächster Zeit zufließen wird; nachdem nämlich wegen eines von dem 1849 in Berlin verstorbenen Juwelier D. J. Rieß in seinem 1818 errichteten Testamente ausgesetzten Legats, durch das Stadtgericht zu Berlin das Aufgebot der unbekannten Interessenten erfolgt war, sind, mittelst Erkenntnisses, der hiesigen jüdischen Waisenknabenanstalt mit noch zehn anderen jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen die Rechte auf das Legat vorbehalten, und es ist auf Grund eines demnächst zwischen allen Betheiligten abgeschlossenen Vergleichs der gerichtliche Plan zur Vertheilung angelegt worden, den alle Theilnehmer bereits genehmigt haben und nach welchem jeder der 11 Interessenten, außer der Ueberweisung einiger präsumtiv uneinziehbaren Forderungen, aus dem im Gerichts-Depositorium vorhandenen baaren Bestande 1440 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. erhalten soll, deren Auszahlung nahe bevorsteht.

— [Kollekte.] Die im hiesigen Regierungsbezirke zum Besten des Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsfonds pro 1858 abgehaltene Kollekte hat einen Reinertrag von 116 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. ergeben.

— [Erledigt.] Die evang. Schullehrerstelle zu Solben (Kr. Meseritz), zum 1. Juli, vielleicht schon früher, und die evang. Schullehrerstelle zu Zakrzewo-Hauland (Kr. Schrimm), zum 1. Juli c. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Sperre-Aufhebung.] Der Milzbrand unter dem Rindvieh in Izabella und Dembno (Kr. Wirsitz), und unter dem Rindvieh in Niestronno (Kr. Mogilno) ist erloschen und die Sperre dieser Ortschaften aufgehoben.

— [Jahrmarktsverlegung.] Der nach dem Kalender in Gnesen auf den 2. Mai d. J. anberaumte Jahrmarkt, so wie auch Vieh- und Pferdemarkt ist wegen des auf diesen Tag in der Erzdiözese Gnesen einfallenden St. Adalbertsfestes auf den 3. Mai d. J. verlegt worden.

δ Kosten, 15. März. [Kirchliches; Landwirthschaftliches.] Die diesjährige vierzigstündige kirchliche Feier als vorbereitende Andacht zur Fastenzeit in der hiesigen kath. Pfarrkirche wurde unter großer Theilnahme abgehalten. Aus der Nähe und Ferne waren Andächtige, trotz des ungünstigen Wetters, herbeigeströmt. Seit der 1852 hier abgehaltenen Mission hat die alterthümliche Pfarrkirche in ihren Mauern nie so viel Menschen vereinigt, und so zahlreich auch den geistlichen Stand vertreten gesehen, als während dieses Ablasses. Es waren überhaupt 37 Geistliche am Altare, im Beichtstuhle und auf der Kanzel thätig. Dem Bedürfnisse der nur deutsch Sprechenden wurde auch durch Reden in deutscher Sprache Rechnung getragen, was schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr der Fall war. — Der Anfang des Frühjahrs liefert den Beweis, daß die Saatfelder, welche im Herbste vom Rost befallen und dem Einflusse des Saatkäfers ausgesetzt waren, keine Hoffnung mehr bieten. Mitten im schönsten Grün liegen oft bedeutende Landflächen kahl. Einige unserer Landwirthe haben diese Ackerflächen schon durch Umpflügen zu neuer Saat vorbereitet. — In unserm Kreise bemerkt man seit einigen Jahren eine erfreuliche Vorliebe für die Verschönerung durch Bepflanzung der Straßen und Privatwege mit Obstbäumen. Dieser Kulturzweig wird meist durch die Grundbesitzer gepflegt. — Auch von Seiten der Behörde wird dahin gewirkt, den Sinn für Obstbaumzucht zu wecken und zu fördern, was vorzüglich in den Landschulen geschieht. Durch Vermittelung des Landraths erhalten jährlich mehrere Schulen des Kreises unentgeltlich Obstbäumchen.

α Kosten, 15. März. [Statistisches; Folgen des übermäßigen Branntweintrinkens; Kirchliches.] Nach der letzten Volkszählung hat der Kostener Kreis 59,115 (28,829 männl., 30,286 weibl.) Einwohner in 11,744 Familien, davon in den Städten 10,650 (Czempin 1721, Kosten 3304, Kriewen 1049, Schmiegel 3153 und Wielichowo 1423) und auf dem Lande 48,465 (Polizeidistrikt Czempin 7905, Kosten 9859, Kriewen 10,321, Schmiegel 9972 und Wielichowo 10,408); von den ländlichen Ortschaften haben die meisten Einwohner Kielczewo (1089), Czacz (825), Turew (709), Kluczèwo (650), Poln. Wilke (610) und Jarogniewic (589). Der Kreis umfaßt 22 1/2 Q. M., auf einer Q. M. wohnen daher 2627, nach Abzug der Städte aber nur 2154 Seelen. Nach dem Religionsverhältnisse zählt man 49,375 Katholiken, 8794 Evangelische und 946 Juden (von Letzteren wohnen auf dem Lande nur 24), somit sind von der Bevölkerung $0_{,835}$ kath., $0_{,149}$ evang. und $0_{,016}$ Juden, oder unter 62 Personen 52 Katholiken, 9 Evangelische und 1 Jude; nach der Nationalität geschieden gehören in den Städten 4989 der polnischen und 5661 der deutschen, auf dem Lande 40,387 der polnischen und 8078 der deutschen, überhaupt also 45,376 der polnischen und 13,739 der deutschen Nationalität an; davon sprechen 41,432 nur polnisch, 6795 nur deutsch und 10,888 polnisch und deutsch (die der Sprache überhaupt nicht mächtigen Individuen sind der Sprache ihres Vaters zugezählt). Im ersten bis vollendeten 14. Lebensjahre stehen 22,916 (11,353 m., 11,563 w.); über 60 Jahre alt sind 2425 (1145 m., 1280 w.). In der Ehe leben 9625 Männer und 9648 Frauen. Taubstumme sind vorhanden 91 (8 in den Städten, 83 auf dem Lande), Blinde 35 (6 in den Städten, 29 auf dem Lande). An Gebäuden sind vorhanden 53 Kirchen und Bethäuser, 84 Schulhäuser, 13 Hospitäler, Waisen- und Krankenhäuser, 158 zum öffentlichen Dienst bestimmte Gebäude, 5886 Privat-Wohnhäuser, 430 Fabrikgebäude, Mühlen ꝛc., 9222 Scheunen, Ställe und Schuppen. Von den Privat-Wohnhäusern kommen 913 auf die Städte und 4973 auf das Land, und es bewohnen in ersteren $16_{,7}$ und auf letzterem $9_{,7}$ Seelen ein Haus. Der Viehstand beträgt 1920 Füllen, 6741 Pferde, 8 Maulthiere, 93 Esel, 353 Stiere (Bullen), 3807 Ochsen, 14,427 Kühe, 9298 Stück Jungvieh, 52,654 Merino's und ganz veredelte Schafe, 40,058 halbveredelte und 9736 unveredelte Landschafe, 435 Ziegen und 12,819 Schweine. Im Jahre 1828 zählte der Kreis 41,452 (20,343 m., 21,109 w.) Einwohner und zwar die Städte 6947 (Czempin 1135, Kosten 1755, Kriewen 738, Schmiegel 2531, Wielichowo 788) und das Land 34,505, darunter 35,470 Katholiken, 5185 Evangelische, 796 Juden und 1 Mennonit. In den letzten 30 Jahren hat sich demnach die Bevölkerung in den Städten um 3703 und zwar in Czempin um 586 ($51_{,63}$ pCt.), Kosten 1549 ($88_{,26}$ pCt.), Kriewen 311 ($42_{,14}$ pCt.), Schmiegel 622 ($24_{,58}$ pCt.), Wielichowo 635 ($80_{,84}$ pCt.), auf dem platten Lande um 13,960 ($40_{,46}$ pCt.), im Ganzen also um 17,663 Seelen ($42_{,55}$ pCt.) vermehrt; rücksichtlich des Religionsverhältnisses hat eine Vermehrung um 13,905 Katholiken ($39_{,20}$ pCt.), 3609 Evangelische ($69_{,6}$ pCt.) und 150 Juden ($18_{,85}$ pCt.), gegen die durchschnittliche Vermehrung von $42_{,55}$ pCt. ist daher die kath. Bevölkerung um $3_{,35}$, die jüdische um $23_{,7}$ pCt. zurückgeblieben, während die evang. solche um $27_{,05}$ pCt. überschritten hat. An Gebäuden sind jetzt im Verhältniß zum Jahre 1828 mehr vorhanden 2 Kirchen, 131 für den öffentlichen Dienst bestimmte Gebäude, 188 Fabrikgebäude, Mühlen ꝛc., 3635 Scheunen, Ställe und Schuppen und 1480 Privat-Wohnhäuser; von letzteren kommen 87 auf die Städte (also bei einer vermehrten Bevölkerung von 3703 auf jedes neu entstandene Haus 43 Personen, eine der vielen Ursachen der namentlich in Kosten so enorm gesteigerten Miethspreise) und 1393 auf das Land. Der Viehstand hat sich vermehrt um 3275 Pferde ($60_{,8}$ pCt.), 10,310 Stück Rindvieh ($58_{,86}$ pCt.); mehr 96 Stiere, 6397 Kühe und 4449 Stück Jungvieh, weniger 632 Ochsen, letzteres Resultat liegt wohl daran, daß die Ochsen jetzt im späteren Alter angespannt werden, im Jahre 1828 also unter den Ochsen anscheinend ein Theil des Jungviehes mitgerechnet worden ist), ferner um 31,450 Schafe ($44_{,3}$ pCt.; mehr 41,806 Merino's und ganz veredelte Schafe und 4299 halbveredelte, weniger 14,655 ordinäre Landschafe), 320 Ziegen ($278_{,26}$ pCt.) und 6445 Schweine ($101_{,11}$ pCt.). Bei den einzelnen Schafgattungen haben sich die Merino's um $385_{,38}$ pCt. und die halbveredelten nur um $12_{,02}$ pCt. vermehrt, die Landschafe dagegen sich um $60_{,08}$ pCt. vermindert, so daß sich die Schafzucht nicht allein in Bezug auf die Stückzahl, sondern hauptsächlich auch in Bezug auf die Qualität der Wolle bedeutend gehoben hat. — Vor einigen Tagen begaben sich 7 bäuerliche Wirthe aus Boguschin nach dem Schmitschener Walde, um daselbst Landparzellen zu pachten, kehrten auf dem Rückwege in der Schänke der Błotnik-Mühle ein, tranken dort längere Zeit stark Schnaps und kehrten dann einzeln nach Hause zurück. Alle trafen ein, nur der Wirth Martin Stróżiak nicht, den man vergeblich suchte. Erst drei Tage später wurde er in dem unmittelbar an jener Mühle belegenen See aufgefunden, so daß angenommen werden muß, er habe auf dem schmalen Wege das Gleichgewicht verloren und so einen unfreiwilligen Tod gefunden. — Dem Konsistorialrath Carus aus Posen ist es, wie wir hören, nicht gelungen, die kirchlichen Zerwürfnisse in der unirten evang. Gemeinde zu Schmiegel beizulegen, da die Unionsfreunde von ihren Anträgen rücksichtlich der kirchlichen Handlungen nicht zurücktreten wollen. Dem Vernehmen nach hat ein hervorragendes Mitglied der Gemeinde in vergangener Woche des Kultusministers Exz. die Wünsche derselben persönlich vorgetragen, und hofft man nun auf baldige Abhülfe.

§ Rawicz, 15. März. [Regulirung des polnischen und schlesischen Landgrabens.] Dem technischen Gutachten über die Melioration der an den zur Bartsch führenden beiden Landgraben gelegenen Grundstücke entnehmen wir folgende Notizen: Die Melioration der zwischen den Städten Gostyn, Kröben, Punitz, Reisen, Tschirnau, Guhrau, Lissa und Fraustadt sich hinziehenden, durch schädliche Nässe leidenden Grundstücke ist schon seit Jahren Gegenstand allgemeiner Beachtung im Interesse der Landeskultur, und der sehnlichste Wunsch der meisten betheiligten Grundbesitzer. Diese haben in den letztverflossenen 70—80 Jahren alles Mögliche aufgeboten, um die Melioration zu bewirken; jedoch scheiterten alle Versuche, dieselbe ins Leben zu rufen, an den sehr bedeutenden Kosten, an den mannichfachen Widersprüchen und Ansichten in Bezug auf die Ausführung, und daran, daß von verschiedenen Seiten her Vortheile aus der Entwässerung in Abrede gestellt wurden. Auch ist ein Hauptgrund, daß jeder Versuch erfolglos blieb, darin zu suchen, daß jene Grundstücke in zwei verschiedenen Ländern und Landestheilen lagen, bei der Melioration aber, der natürlichen Lage gemäß, gemeinsames Wirken Haupterforderniß war. Endlich fehlte es an genügenden Materialien zur Gewinnung einer genaueren Einsicht in die Vorfluthverhältnisse, und war es daher nie möglich, ein sicheres technisches Urtheil aufzustellen. In den Jahren 1770—1773 wurde auf schlesischer Seite der betreffende Entwässerungsgraben geräumt und die erste Idee einer vollständigen Entwässerung angeregt; auch in den Jahren 1780 und 1781 eine Vermessung des schlesischen Bruches zu diesem Behufe ausgeführt; jedoch erregten die Entwässerungspläne höheren Orts Zweifel, und wurden Beschwerden der unterhalb an der Bartsch liegenden Grundbesitzer, so wie Widersprüche von Seiten der Republik Polen befürchtet, weshalb die Sache unterblieb. Im Jahre 1800 wurde durch neue Klagen und Beschwerden der Grundeigenthümer des Bruches die Sache wieder in Anregung gebracht, aber auch da erfolgte weiter nichts, als eine vorläufige Räumung des auf schlesischer Seite befindlichen Entwässerungsgrabens. 1818 wurde diese Angelegenheit abermals zur Sprache gebracht, ein Nivellement des schlesischen Grabens aufgenommen und ein Projekt zur Entwässerung entworfen. Auch dieses kam nicht zur Ausführung, weil das ermittelte geringe relative Gefälle des Grabens von 2,56 Zoll auf 100 Ruthen nicht für ausreichend erachtet wurde. Man hielt ein Gefälle von mindestens 4 Zoll auf 100 Ruthen für unbedingt erforderlich. Erst 1822 wurde die Angelegenheit aufs Neue angeregt und ein neuer Entwässerungsplan ausgearbeitet, nach welchem das relative Gefälle des bereits vorhandenen schlesischen Entwässerungsgrabens auf 2″ 8,4‴ ermittelt und die motivirte Ansicht aufgestellt wurde, daß dieses Gefälle genügen würde, das Bruch zu entwässern, wenn neben diesem Hauptgraben noch die nöthigen Seitengräben zur Ausführung gebracht würden. Bei der technischen Prüfung dieses Projektes wurde auch dessen Richtigkeit anerkannt, nur dagegen eingewendet, daß die hohe Lage des jetzigen schlesischen Grabens nicht die Entwässerung des tiefer gelegenen Bruchtheils zuließe, und deshalb gleichzeitig auch der polnische Landgraben geräumt werden müsse, und daß der Plan, der eine Vertheilung der Meliorationskosten auf die Grundbesitzer nach Maaßgabe des Vortheils verlangt, wegen zu großer Kosten und Schwierigkeiten nicht ausführbar sei; es müsse das Bruch dazu neu vermessen werden, was allein einen Kostenaufwand von 1500 Thlr. erfordern würde. Man ging daher darauf zurück, nach Maaßgabe des Edikts für Räumung der Flüsse, Bäche und Gräben ꝛc. von 1746 und des Vorfluthgesetzes von 1811, die Räumung der beiden gedachten Gräben von den Adjazenten unter der Voraussetzung zu verlangen, daß diese Maaßregel für die Melioration des Bruches genüge. 1827 und 28 erfolgte wirklich die Räumung des schlesischen Landgrabens; dagegen die des polnischen Landgrabens Seitens der Provinz Posen erst 1836 und 37, bei welcher Gelegenheit derselbe nach oben zu mit dem von Rei-

sen herkommenden Graben durch einen Kanal verbunden wurde, damit dieses Wasser nicht in das tiefer liegende Bruch, sondern direkt in den polnischen Landgraben treten kann, so daß von jener Zeit ab als Hauptwasserableiter des Bruches zwei Gräben, der schlesische Landgraben und der polnische, bestehen. Endlich wurde diese Angelegenheit 1854, nach dem stattgehabten außerordentlichen Hochwasser, bei welcher Gelegenheit das Bedürfniß nach einer gründlichen Melioration der in Rede stehenden Bruchflächen sich besonders fühlbar machte, und deshalb von den am Bruche liegenden Grundbesitzern neue Beschwerden und Klagen erhoben worden waren, von Neuem in die Hand genommen und Seitens des landwirthschaftlichen Ministeriums ein umfassendes Nivellement angeordnet. Demzufolge wurden 1855 und 1856 für beide Landgräben Längen- und Quer-Nivellements ausgeführt, und dadurch die Materialien zum Entwässerungsprojekt gewonnen. Das vom Bau- und Deich-Inspektor Gerstmann aus Breslau abgegebene Gutachten enthält eine Beschreibung der Lage und Beschaffenheit des Meliorationsterrains und der darin befindlichen Entwässerungsgräben, eine Darlegung der gegenwärtigen Vorfluthverhältnisse des Meliorationsterrains, der Maaßregeln, welche Behufs Melioration der Bruchfläche ergriffen werden müssen, der Anordnung des Gefälles beider Entwässerungsgräben, der künftigen Profilirung der beiden Landgräben, und der Beseitigung des Rückstaues aus der Oder und Bartsch bei Hochwasser. Die durch die Ausführung des Projekts erwachsenden Kosten sind speziell nachgewiesen und belaufen sich in Summa auf 238,421 Thlr. Dabei würde jedoch, wenn, wie in sicherer Aussicht steht, der Bau der projektirten Chaussee von Guhrau nach Groß-Glogau zur Ausführung kommt, eine Ersparniß von 14,000 Thlr. eintreten und demnach ein Kostenaufwand von etwa 224,500 Thlr. verbleiben. Diese Summe erscheint allerdings noch sehr hoch, ist es aber nicht, wenn man erwägt, daß die bedeutende Bruchfläche, welche jetzt nur einen sehr geringen Werth hat, zu guten brauchbaren Wiesen umgeschaffen werden kann, deren Werth überdies in einigen Jahren ein bedeutend größerer als jetzt sein wird. Auch ist zu berücksichtigen, daß der Bau die Zeit von 3 Jahren in Anspruch nimmt, auf welche sich die Kosten vertheilen. Nach dem von der k. Generalkommission für Schlesien abgegebenen gutachtlichen Bericht ist derselbe vom Handelsministerium einer gründlichen Revision unterworfen und die Ausführung angeordnet worden.

r Wollstein, 15. März. [Zur Warnung; Chaussee; polizeiliche Verordnung.] Ein Schuhmachergeselle, kaum 20 Jahr alt, fand sich mit einigen anderen Gesellen am 13. d. Abends in einer hiesigen Schänke zusammen und ging eine Wette ein, daß er im Stande sei, 1½ Quart Schnaps in kurzer Zeit in Quantitäten zu ½ Quart, ohne berauscht zu werden, zu sich zu nehmen. Nachdem er das dritte halbe Quart geleert, wurde ihm unwohl, er begab sich allein auf die Straße, fiel nieder und blieb auf der Stelle todt. — Wie verlautet, hat die k. Regierung entschieden, daß die Fraustadt-Wollsteiner Chaussee von Fehlen aus auf dem kürzesten Wege direkt nach Mauche, mit Umgehung des ziemlich bevölkerten und verkehrreichen Dorfes Altkloster, geführt werden solle. Viele Grundbesitzer des genannten Dorfes, die in der Hoffnung, die Chaussee würde dasselbe berühren, Bauten von ziemlich bedeutendem Umfange aufgeführt, haben bei der k. Regierung wegen Abänderung dieser Linie petitionirt, und sind erbötig, Beiträge an die Chausseebaukasse zu gewähren, wenn die Chaussee durch Altkloster gelegt wird. Von Unruhstadt nach der märkischen Kreisgrenze zu ist das Chausseeplanum bis nach Chwalim fertig, und es sind viele Arbeiter mit Steinklopfen ꝛc. beschäftigt. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß noch im Laufe dieses Jahres die Chaussee bis an die Grenze fertig wird. Würde nun die Chaussee von Züllichau aus bis an die hiesige Kreisgrenze recht bald in Angriff genommen, so könnte wohl die ganze Strecke zwischen Posen und Züllichau noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden. — Damit die Konsumenten beim Butterkaufe in Bezug auf das Gewicht nicht übervortheilt werden, hat die hiesige Polizeiverwaltung nach vorheriger Berathung mit dem Gemeindevorstande auf Grund §. 5 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnet, daß vom 1. April ab alle zu Markt gebrachte Butter entweder 1 oder ½ Pfd. wiegen muß; dieselbe darf ferner nicht mehr in Gefäßen, namentlich nicht wie bisher in Töpfen, zum Verkauf gestellt werden.

Z Znin, 15. März. [Wohlthätigkeit.] In unsrer Stadt befindet sich jetzt seit 30 Jahren eine evangelische Schule; der erste Lehrer hat 27 Jahre unter schwierigen Verhältnissen treu seiner Pflicht obgelegen; er starb und hinterließ eine Wittwe mit vier noch unversorgten Kindern in dürftigen Verhältnissen. Diese Wittwe ist seit drei Monaten schwer krank; eine Tochter weilt nur noch bei ihr; diese erhielt sich und die Mutter und zwei in der Lehre befindliche Brüder durch ihrer Hände Arbeit. Jetzt muß sie am Krankenbette ihrer Mutter sitzen. Der evang. Prediger nahm Veranlassung, der k. Regierung die Sachlage vorzustellen. Die Wittwe bat um eine Unterstützung, doch konnte ihr diese von oben genannter Behörde nicht gewährt werden, weil von andrer Seite her die arme, seit drei Monaten kranke Wittwe als erwerbsfähig bezeichnet worden. Dies hören und im Nu zusammentreten, um aus Dankbarkeit Liebesgaben darzubringen, war das Werk sehr kurzer Zeit, und Evangelische, Katholiken und Juden brachten willig und freudig dieser Armen, Kranken ihre Gaben dar, um so die Zähren einer so schwer Geprüften zu trocknen. Auch der evang. Schulvorstand wird derselben eine Unterstützung zu Theil werden lassen.

Posen, 16. März.

Unsre Theaterfreunde kennen ohne Zweifel den Schauspieler Herrn Wilken aus seinen Darstellungen auf der hiesigen Bühne genügend. Manchen von ihnen ist es vielleicht interessant, ihn auch als Briefschreiber kennen zu lernen. Der Redakteur ds. Bl. empfing gestern Abend von demselben die nachfolgende Zuschrift:

Posen, den 15. März 59.

Geehrter Herr Schladebach! Ihre Schimpfereien über mich, denn Rezensionen kann man dieselben doch füglich nicht mehr nennen, habe ich bis jetzt mit Verachtung hingenommen, da Sie erstens viel zu partheiisch sind, um auf Ihre Opfer irgend welchen Einfluß zu üben — und zweitens mir Ihr Gift, so lange sich dessen Wirkungen nur auf Posen erstrecken, nichts schadet; — sollten Sie sich jedoch noch einmal einfallen lassen, die saubern Früchte Ihrer nächtlichen Arbeiten, wie Sie dieselben zu nennen belieben, in andern öffentlichen Blättern abdrucken zu lassen, und dadurch die Absicht an den Tag zu legen, mir mit Vorbedacht noch fernerhin zu schaden, so werde ich gegen Sie, in aller Ehrfurcht vor Ihrem kritischen Talente — fühlbar unangenehm werden.

Indem ich hiermit schließe, hoffe ich, daß Sie mich nicht zwingen werden, rohem Wort mit roher That gegenüberzutreten. — Ersparen Sie also sich eine öffentliche Beschimpfung und mir eine dito Bestrafung. Mit aller möglichen Hochachtung

Heinrich August Wilken, Schauspieler.

Stromberiсht.

Oborniker Brücke.

Am 14. März. Kahn Nr. 24, Schiffer Gottlieb Jahns, von Karlshof nach Posen mit Glas und Kohlen; Kahn Nr. 369, Schiffer Ferd. Gierke, von Weize nach Posen mit Glas; Schiffer Johann Zielke, von Konin nach Oderberg mit Tannen-Masten.

Angekommene Fremde.

Vom 16. März.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Referendarius Kramer aus Breslau, Partikulier v. Twardowski aus Scharben und Medizinalrath Dr. Herzog aus Oborzysk.

BAZAR. Kaufmann Meyer aus Stettin, die Gutsb. v. Gutowski aus Odrowąż und v. Nieżychowski aus Granowko.

HOTEL DU NORD. Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf, Rektor Pawłeski aus Fraustadt und Kaufm. Otto aus Stettin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Skalawski aus Slomczyce, v. Czajkowski aus Tuczno, v. Gajewski sen. und jun. aus Koźmin, Domänenpächter Dickmann aus Rügen, Gutspächter v. Chelkowski aus Liponiec und Gutsb. Wierski aus Winnica.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Wągrowiecki aus Szczytnik, v. Wichliński aus Unie, v. Pokłatecki aus Ossowo, v. Hulewicz aus Koscianki und v. Jackowski aus Palczyn, Inspektor Kleine aus Kleszczewo, Bevollmächtigter Długołęcki aus Czerniejewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Zakrzewo, Hoffmann jun. aus Ruchocice und Heyden aus Mecklenburg, Administrator Genge aus Kobylica, Buchhändler Krause aus Oranienburg, die Kaufleute Gantzer und Meinhard aus Berlin, Goldbach aus Stettin und Meyer aus Schwerin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. Wehlau aus Harnsdorf, v. Manstein aus Pudliszki und v. Lutomski aus Poklatki, Rittergutsb. und Lieutenant Kunze aus Miastowice, Rechtsanwalt v. Lisiecki aus Pleschen, die Kaufleute Hirsch aus Kreuznach, Brandes aus Leipzig und Mühleisen aus Gmünd.

HOTEL DE PARIS. Eigenthümer Großbauer aus Szrodka, die Gutsb. Cegielski aus Wódki und v. Radoński aus Siekierki, Probst Menzel aus Schrimm und Gutspächter v. Chłapowski aus Żółkowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsb. v. Moszczeński aus Krzymowo, v. Kirschenstein aus Siemianowo und Treppmacher aus Wulka, Wirthschafts-Inspektor Fiedler aus Radojewo, die Kaufleute Priebatsch aus Elberfeld, Burgheim aus Breslau und Dobrzyński aus Warschau.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Prussak aus Turek und Glaß aus Grätz, die Gutsb. Kronert aus Schlesien, Trembicki und Gärtner Büttner aus Łęczyc.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung,

betreffend die Ausreichung neuer Kupons, Serie II., zu Posener Rentenbriefen.

Das betheiligte Publikum wird davon abermals in Kenntniß gesetzt, daß das Geschäft der Ausreichung neuer Kupons zu Posener Rentenbriefen mit dem 30. März c. eingestellt und später nur in der zweiten Hälfte der Monate Oktober und April eines jeden Jahres wieder aufgenommen werden wird.

Wir ersuchen deshalb die Besitzer von, mit neuen Kupons noch nicht versehenen, Posener Rentenbriefen, die letztern bis zum 30. März c. in der durch unsere Bekanntmachung vom 24. August 1858 vorgeschriebenen Weise einzureichen, indem sie sonst damit bis zum 15. Oktober c. würden warten müssen.

Posen, den 14. März 1859.

Königliche Direktion der Rentenbank.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum Nachlasse des Posthalters **Joseph Niché** gehörige, in dem Dorfe **Alt-Boyn** in der Nähe des dortigen Bahnhofes unter Nr. 57 belegene, im Jahre 1858 auf 604 Thlr. 10 Sgr. abgeschätzte Grundstück, auf welchem sich ein Stall und Remisen-Gebäude befindet, soll nebst zwei Pferden, drei Postwagen und Pferdegeschirren zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der freiwilligen Subhastation im Termin

den 4. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden, wozu wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die Taxe und die Kaufbedingungen in unserer Registratur für Vormundschafts- und Nachlaßsachen eingesehen werden können.

Kosten, den 12. Februar 1859.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Edictal-Citation.

Die verehelichte **Rosalie Moschinska** geborne **Liebelt** hierselbst behauptet, daß ihr Ehemann, der Restaurateur **David Moschinski** sich im Oktober 1857 von hier nach russisch Polen entfernt habe. Sie will von demselben seit jener Zeit keine Nachricht erhalten haben und nicht wissen, wo sich derselbe aufhalte.

Auf Antrag der verehelichten **Moschinska**, welche unterm 1. d. Mts. gegen ihren genannten Ehemann wegen böslicher Verlassung auf Ehescheidung klagbar geworden ist, wird der Restaurateur **David Moschinski** zur Beantwortung der Ehescheidungsklage

auf den 21. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr

in unserem Instruktionszimmer Nr. 13 vor dem Herrn Gerichtsassessor **Ryll** unter der Verwarnung hiermit öffentlich vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben die Klägerin auf Scheidung anzutragen berechtigt sein wird.

Posen, den 6. Februar 1859.

Königliches Kreisgericht. Abtheilung für Civilsachen.

Freiwilliger Verkauf.

Das zum Nachlasse der Posthalter **Joseph** und **Dorothea**, geborene **Tuchert, Niché**schen Eheleute gehörige, in der Stadt **Kosten** unter Nr. 73 belegene Posthalterei-Grundstück, welches im Jahre 1857 auf 9089 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden ist, und zu welchem ein zweistöckiges Wohnhaus von sieben Fenstern Front, Seitengebäude, Stallungen und Remisen gehören, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der freiwilligen Subhastation im Termin

den 3. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden, wozu wir Kauflustige mit dem Bemerken einladen, daß die Taxe und die Kaufbedingungen in unserer Registratur für Vormundschafts- und Nachlaßsachen eingesehen werden können.

Kosten, den 12. Februar 1859.

Königliches Kreisgericht. II.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu **Posen**, Erste Abtheilung.

Posen, den 14. März 1859 Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **F. Meißner** zu **Glówno** ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Boniteur **Mędrzecki** zu **Posen** bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 28. März 1859 Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Mützell** im Instruktionszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

6. April 1859 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis

zum 20. April 1859 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 4. Mai 1859 Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Mützell**, im Instruktionszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Engelhardt**, Justizrath **Dönniges**, und **v. Giżycki** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 14. März 1859.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Auktion von Mahagoni-Fournieren.

Donnerstag am 17. März c. Vormittags 9 Uhr werde ich **im Auktionslokale Breitestraße Nr. 20 und Büttelstraße Nr. 10**

eine Partie Mahagoni-Pyramiden, streifiger, schlichter und Seiten-Fourniere

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, königl. Auktionskommissarius.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts fordere ich Diejenigen, welche die **Nadolnik-Mühle** mit zwei, und die **Glównoer Mühle** mit vier Gängen, beide zusammen oder aber auch einzeln, vom 1. April d. J. ab bis dahin 1860 pachten wollen, auf, sich sofort bei mir zu melden. Kautionsfähige Pächter werden nur angenommen. Außerdem sind im **Glównoer** Mühlengrundstücke noch zu verpachten: eine Schmiede nebst Wohnung und 4 Stuben, letztere sind für Herrschaften zu Sommerwohnungen sehr geeignet.

Posen, den 16. März 1859.

Der Konkursverwalter **Mędrzecki**, Fischerei Nr. 24.

Durch Unterzeichneten sind Güter zu verkaufen und zu verpachten. Hierauf Reflektirende belieben ihre Aufträge möglichst speziell und bald einzusenden.

Fr. Hugo Hartmann, Güteragent in **Wronke**.

Eine freundliche Pension bei einer achtbaren Predigerwittwe für junge Mädchen, die eine hiesige Schulanstalt zu besuchen beabsichtigen, ist der Herr Prediger **Schönborn**, Graben Nr. 1, zu empfehlen erbötig.

Zum Wohle der leidenden Menschheit,

so wie durchdrungen von innigsten Dankgefühlen, bekunde ich hiermit, daß ich seit drei Jahren an starrer Blindheit gelitten, und obgleich 64 Jahr alt, bin ich nächst Gottes Hülfe durch die Geschicklichkeit des Herrn **Dr. R. Förster aus Breslau** nun so völlig geheilt, daß ich selbst ohne Brille lesen kann.

Wittwe Elisabeth Jander aus Schmiegel.

G. Rey & Co., Hamburg.
Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft, Spedition nach allen überseeischen Plätzen.

Dachsteine, vorzüglicher Qualität, stehen bei mir für auswärtige Rechnung zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Eduard Ephraim, Hinterwallischei 114.

Gogoliner und Gorazdzer Kalk.

In der unter Leitung unseres Mitgliedes, Herrn **Eduard Ephraim in Posen**, stehenden Hauptniederlage verkaufen wir unseren Kalk, sowohl in ganzen Wagenladungen, als auch im Einzelnen, stets frisch, zum Fabrikpreise.

An Wiederverkäufer gewähren wir Rabatt.

Gogoliner und Gorazdzer Kalk- und Produkten-Komptoir.

Mauersteine,

vorzüglicher Qualität, aus meinen Ziegeleien **Rataj** und **Fabianowo**, verkaufe ich frei Baustelle zu den billigsten Preisen.

Eduard Ephraim, Hinterwallischei 114.

Echten **peruanischen Guano** vom hiesigen Kommissionslager des Hrn. **Oekonomierath C. Geyer in Dresden**, empfiehlt zur Frühjahrsbestellung

Theodor Baarth, Komptoir: Schuhmacherstraße Nr. 20.

Feuersichere Steinpappe zur Bedachung aus der Fabrik der Herren **Schröder & Schmerbauch in Stettin**, empfiehlt den Herren resp. Bauunternehmern in anerkannter Güte billigst

Theodor Baarth, Komptoir: Schuhmacherstraße Nr. 20.

Junge Rothtannenpflanzen, das Schock à 10 Sgr. und Birkenpflanzen, das Schock à 2½ Sgr., sind auf dem Dominium **Bolechowo** bei **Mur. Goślin** zu haben.

Wicken und **rother Klee** zur Saat ist auf dem Vorwerk **Garby** bei **Schwersenz** zu verkaufen.

Beachtenswerth für die Herren Land- und Forstwirthe, Blumen- und Gartenfreunde.

Mein diesjähriges reichhaltiges Verzeichniß von **Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien**, so wie mein **Pflanzenverzeichniß** steht auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Ich habe mich auch dieses Jahr wieder bestrebt, meine Sämereien in **bester Qualität** zu beschaffen, und werde meine geehrten Kunden durch **frische** und **reelle** Waare bei mäßigen Preisen bestens zu befriedigen suchen.

Samenhandlung von **Heinrich Mayer**, Kunst- und Handelsgärtner, Königsstraße Nr. 15a.

Die erste Zufuhr von amerikanischem Mais

empfangen wir im Laufe dieses Monats und nehmen darauf ferner Bestellungen zu billigen Preisen an.

Posen, März 1859.

Die Samenhandlung

Gebrüder Auerbach.

Mastvieh-Verkauf.

Auf dem Dom. **Linden**, Kreis **Glogau**, stehen 19 Stück gut ausgemästete Ochsen und 75 Stück gemästete Schafe zum Verkauf.

Auf dem Dom. **Wielichowo**, Kreis **Kosten**, stehen 20 fette Ochsen zum Verkauf. Auch ist dort Saathafer, Sommer-Awehl und schöner Samen der gelben Lupine zu haben.

Hauptniederlage für das Großherzogth. **Posen**

Behrens'scher Heilkissen.

Fräulein **Betty Behrens** aus **Köslin** hat mir die alleinige Niederlage ihrer bewährten

elektro-magnetischen Heilkissen

gegen jede Art **Gliederreißen** und **Rheumatismus** übertragen.

Indem ich mein Lager dieses weit verbreiteten Heilmittels empfehle, bin ich gern bereit, die anerkennendsten Zeugnisse über die günstigen Erfolge desselben vorzulegen. Preis der Heilkissen von 25 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. Wiederverkäufern gewähre ich angemessenen Rabatt.

Posen, den 15. März 1859.

Tecla v. Lukowitz, Büttelstraße Nr. 15.

Die **Handtke'schen Böttcherwerkzeuge** sind wieder vorräthig bei

Kantorowicz & Magnus Beradt, Breitestraße 10.

G. A. Siewert,

Berlin, Friedrichsstraße Nr. 186,

empfiehlt sein großes Lager echt importirter

Havanna-Cigarren

der besten Fabriken der Havanna, in Prima-, Sekunda- und Tertia-Qualität, so wie sein vollständig assortirtes Lager aus rein amerikanischen Blättern fabrizirter Cigarren im Preise von 10 bis 30 Thlr. pro mille.

Sämmtliche Cigarren haben gutes Lager, sind durchaus tadelfrei, so daß ich im Stande bin, bei einer Auswahl von circa 200 Sorten jeden Geschmack zu befriedigen.

Der Verkauf geschieht nur gegen Baar und zu den billigsten Engrospreisen.

Auswärtige belieben den Betrag der Bestellung beizufügen oder durch Postvorschuß zu berichtigen.

Probesortiments verabfolge ich gern.

G. A. Siewert, Berlin, Friedrichsstraße Nr. 186.

Königl. preuß. konzessionirte Dr. Davidsonsche Zahntropfen

zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen.

Von der königl. wissenschaftl. Deputation des Medizinalwesens approbirt.
Generaldebit für die Provinzen Schlesien und Posen:
Breslau, **J. Luft,** Herrenstraße Nr. 27.

Kummerfeldsche Seife, à Stück 5 Sgr.,
enthält die nämlichen wirksamen Bestandtheile, wie das berühmte Kummerfeldsche Waschwasser und hat sich gegen Finnen, Sommersprossen und dergleichen Hautübel vielfach bewährt, empfiehlt
Ludwig Johann Meyer, Neuestrasse.

Ein neuer offener Wagen auf Druckfedern (Taczańka), so wie ein neuer, starker, zweispänniger Arbeitswagen stehen billig zum Verkauf beim Schmiedemeister **Fr. Heintze,** Halbdorfstraße Nr. 5.

Frische, heute angekommene Butter, à Pfund 8 Sgr., frisches Leinöl, à Quart 11 Sgr., und Leinkuchen bei
Jacob Steinberg, Posen, neuen Markt Nr. 25, Ecke.

Fußboden-Glanzlack

von **Franz Christoph** in **Berlin,** wie auch die beste

Bohnermasse,

empfiehlt in allen Kouleuren zu billigen Preisen **die Farbenhandlung** von **Adolph Asch,** Schloßstr. 5.

Fische! Leb. Stett. **Hechte** u. **Barse** Donnerstag früh, so wie Donnerst. Abends 6 U. zu den billigsten Preisen. Es bittet um hochgeneigten Zuspruch **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Ganz fettes Rindfleisch, bestes Hammelfleisch, wie auch **gutes Kalbfleisch,** zum billigsten Preise, empfiehlt der Fleischer **Leib Hirsch,** Krämerstr. 20.

Diese Ziehung **300 Gewinne mehr** als bei voriger.

166,000 Thaler
Hauptgewinn
der Ziehung am 1. April

2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**

Oestreichischer Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Hauptgewinne in Gulden: **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.
Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.
Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich **baldigst direkt** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
Anton Horix in Frankfurt am Main.

Gr. Gerberstr. 47 ist eine Wohnung, besteh. a. 2 Zimmern, Küche u. Kammer sof. zu verm. Näh. beim Hrn. Maler Galmert im Schwarzen Adler.

Zwei Parterre-Wohnungen, Stallungen und Garten sind vom 1. April d. auf **Berdychowoer Damm** zu vermiethen. Auskunft bei dem dort wohnenden Herrn Thorsteuer-Einnehmer.

Gr. Gerberstr. 17 ist im 2. Stock eine Wohnung und eine Kellerwohnung zu vermiethen.

Schuhmacherstr. Nr. 3 ist eine freundl. möbl. Stube, Parterre, vom 1. April ab zu verm.

Markt Nr. 79 ist im dritten Stocke eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 3, im zweiten Stock, ein freundliches Zimmer zu vermiethen.

Lindenstr. 5, 2 Tr., ist 1 möbl. Stube zu verm.

Wallischei Nr. 67/68 ist in der zweiten Etage eine Wohnung zu vermiethen.

Mühlstr. 17, im 2. Stock, ist eine freundliche Stube an eine anständige Dame, pro Monat für 1 Thlr., zu vermiethen.

Ein verheir. Oekonom, zur selbständigen Verwaltung eines größern Grundbesitzes (Herrschaft) **befähigt, kann mit hohem Einkommen verbundene Anstellung erhalten durch Aug. Götsch in Berlin,** alte Jacobsstr. 17.

Auf dem Dom. **Wielichowo** kann noch ein Wirthschaftseleve vom 1. April oder von Johanni ab placirt werden. Näheres beim Administrator **Müller** daselbst.

Ein gebildeter junger Mann aus anständiger Familie wünscht zum 2. April c. ein Engagement als Oekonom auf einem großen Gute unter Disposition des Prinzipals. Auf Gehalt wird nicht gesehen, sondern allein auf gute Behandlung. Adressen werden erbeten sub G. G. in der Expedition dieser Zeitung.

So eben erschien und ist in **Posen** in der **E. S. Mittler**schen Buchhandlung **(A. E. Döpner)** zu haben:
Nabis, die Verbesserung des Weidelandes 2c. 8. geheftet. Preis 15 Sgr.

Eingesandt. Von dem in 2. Auflage erschienenen Kochbuch für **israelitische** Frauen von **Rebekka Wolf** geb. **Heinemann** in Berlin, welches eine genaue Anweisung zur Führung einer religiös jüdischen Haushaltung enthält, sind noch Exemplare, à 18 Sgr., in **Posen** bei **J. J. Heine, Markt 85,** vorräthig.

In der **J. J. Heine**schen **Buchhandlung** in **Posen, Markt 85,** ist zu haben:
2., umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Handbuch des Gartenbaues,

oder kurze praktische Anleitung zum **Gemüsebau, Obst- und Weinbau,** der **Blumenzucht** im Freien, in Gewächshäusern und Zimmern. Nebst einem Anhange über die bei der Gärtnerei schädlichen und nützlichen Thiere und einem allgemeinen Gartenkalender. Herausgegeben vom fürstl. Carolath'schen Hofgärtner **C. H. Cleemann.** 39 Bog. gr. 8., geheftet 1 Thlr. 12 Sgr.

Musterzeichnungen

zu Blumengärten und Blumenplätzen
in 44 Zeichnungen auf 30 lithogr. Tafeln, nebst Anweisung, dieselben anzulegen und zu unterhalten. Von **R. C. Clemen,** reichsgräflich v. Brühl'scher Schloßgärtner zu Pförten. Geh. 22½ Sgr.

THALIA.

Donnerstag den 17. März **Vortrag.** Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. L. Schwendy mit Kaufm. W. Treskow.

Verbindungen. Berlin: Hr. Wulff mit verw. Fr. Stöcker geb. Rost.

Geburten. Ein Sohn dem Lieutenant F. v. Busse in Berlin, Rittmeister Ursin v. Baer in Frankfurt a. M., eine Tochter dem Pastor O. Splittgerber in Trieglaff bei Greifenberg in Pommern, Hrn. v. Wenden in Dargen.

Todesfälle. Frhr. v. Rheinbaben in Fritschendorf, Geh. Hofrath Piper in Güstrow.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, zum Benefiz für Frau Krauschner: **Die Giftmischerin,** oder: **Das Feuergericht.** Schauspiel in 5 Akten und 9 Tableaux von F. Genée.

Freitag, auf vielfaches Verlangen: **Wie soll er heißen?** Gelegenheitsschwank in 1 Akt von G. v. Moser. Hierauf: **Großes Tableau,** arrangirt vom Theatermeister Herrn Prewitz. Alsdann: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nikolai.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 16. März 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	99¼	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	114	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	98⅞	—
" 3½ " "	88	—	—
" 4 " neue "	88	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82	—	—
Poln. 4 " "	—	88½	—
Posener Rentenbriefe	—	—	90½
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99	—	—
" Provinzial-Bankaktien	82	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) eröffnete unter einem wesentlichen Preisdrucke matt, schließt indeß etwas fester, gekündigt 750 Wispel, pr. Frühjahr 40⅛—⅙—1/12—⅙ bez. u. Gd., pr. April-Mai 40⅙—¼—⅓ bez., pr. Mai-Juni 40⅝—41 bez., pr. Juni-Juli 41⅜ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) einiger Umsatz bei etwas billigerm Kurse, gekündigt 100 Tonnen, loko (ohne Faß) 15⅝—16 1/12, mit Faß pr. März 16⅓ bez., pr. April 16⅓—¼ bez., pr. April-Mai 16 5/12 bez. u. Br., ⅓ Gd., pr. Juni-Juli 17 Br., pr. Juli-August 17⅓ Gd.

Posener Marktbericht vom 16. März.

	von Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	17	6	2	25	—
Mittel-Weizen	2	—	—	2	5	—
Bruch-Weizen	1	10	—	1	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	22	6	1	25	—
Roggen, leichtere Sorte	1	17	6	1	20	—
Große Gerste	1	15	—	1	25	—
Kleine Gerste	1	10	—	1	20	—
Neuer Hafer	1	2	—	1	5	—
Kocherbsen	3	—	—	3	5	—
Futtererbsen	2	20	—	2	22	6
Buchweizen	1	10	—	1	15	—
Kartoffeln	—	13	—	—	14	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	5	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 15. März (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	15	22	6	16	7	6
" 16. "	15	20	—	16	2	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 15. März Vorm. 8 Uhr 4 Fuß 10 Zoll
" 16. " " 8 " 4 " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 15. März. Wind: Süd-Ost. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 9° +. Witterung: abwechselnd regnicht.

Weizen loko 47 a 77 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 43 a 44½ Rt. gef. nach Qualit., März 42¾ a 42¼ Rt. bez. u. Gd., 42½ Br., p. Frühjahr 42⅝ a 42 Rt. bez. u. Gd., 42¼ Br., Mai-Juni 43 a 42¼ Rt. bez. u. Gd., 42⅛ Br., Juni-Juli 43¾ a 43 a 43¼ Rt. bez., Br. u. G., Juli-August 44¼ a 43½ Rt. bez. u. Gd., 43¾ Br.

Große Gerste 33 a 42 Rt.

Hafer loko 27 a 33 Rt., März 27½ Rt., pr. Frühjahr 28 a 27½ Rt., Mai-Juni 28¼ a 28 Rt., Juni-Juli 29 a 28¾ Rt. bez.

Rüböl loko 13¾ Rt. bez. u. Br., März 13 7/12 Rt. Br., 13 5/12 Gd., März-April 13 5/12 Rt. Br., 13¼ Gd., April-Mai 13 5/12 a 13⅙ a 13¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Sept.-Okt. 12⅔ a 12½ a 12 7/12 Rt. bez. u. Gd., 12¾ Br.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ Rt. bez., mit Faß März 19⅞ a 19⅝ Rt. bez., 19¾ Br., 19⅝ G., März-April 19⅞ a 19⅝ Rt. bez., 19¾ Br., 19⅝ Gd., April-Mai 19⅞ a 19⅝ Rt. bez., 19¾ Br., 19⅝ Gd., Mai-Juni 20¼ a 20 Rt. bez. u. Gd., 20⅛ Br., Juli-August 21 5/12 a 21¼ Rt. bez. u. Br., 21 Gd. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. März. Wetter regnig bei milder Luft. Wind S. Temp. + 7° R.

Weizen, eine Ladung vorpomm. p. 85pfd. 62 Rt. bez., 83—85pfd. gelber p. Frühjahr 58¾ Rt. bez., 58½ Gd., 82—85pfd. p. do. 57, 56¾ Rt. bez., 83—85pfd. p. Juni-Juli 61¾, 62 Rt. bez., 61¾ Gd., 85pfd. vorpomm. p. do. 65 Rt. bez. u. G., do. p. Juli-August 65½ Rt. Gd.

Roggen, loko 77pfd. p. Frühjahr 41¼, ⅓, ¼ Rt. bez. u. Gd., 41½ Br., p. Mai-Juni 41¾ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 42¾ Rt. bez. u. Gd., 43 Br., p. Juli-Aug. 43½ Rt. bez. u. Gd.

Gerste 69—70pfd. p. Frühjahr pomm. 36½ Rt. bez.

Hafer, p. Frühjahr 47—50pfd. 30½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 60.	44 a 49.	32 a 35.	27 a 29.

Rüböl, loko 12⅔ Rt. Br., 13¾ bez., p. April-Mai 13⅓, 13 Rt. bez. u. Gd., 13⅛ Br., p. Sept.-Okt. 12¾, ⅞ Rt. bez. u. Gd., ⅞ Br.

Spiritus, loko ohne Faß 18¾ % bez., p. Frühjahr 18¾, 18⅝ % bez. u. Gd., 18½ % Br., p. Mai-Juni 18½, ⅜ % bez. u. Gd., 18¼ % Br., p. Juni-Juli 18 % Gd., 17¾ % Br., p. Juli-August 17⅞ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 15. März. Gestern hatten wir starken Regen bei + 10°, heute Frühlingswetter.

Weißer Weizen 90—97 Sgr., Mittelsorten 60—71—80, gelber 54—60—70—88 Sgr., Brennerweizen 34—39—45 Sgr.

Roggen 48—50—52—55 Sgr.

Gerste 38—40—45—47 Sgr.

Hafer 28—32—36—37 Sgr.

Erbsen 60—65—70—78 Sgr.

Wicken 83—89 Sgr.

Oelsaaten. Raps 119—125—133 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.

Schlagleinsaat 5½—6½ Rt.

Säeleinsaat 7—8¼ Rt.

Rother alter Kleesamen 13½—14½—15½—16 Rt., weißer 23—25—26—28 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 13½ Br., März 13⅓ bez., April-Mai 13⅓ Br.

Roggen, März und März-April 38 Br., April-Mai 38½—38 bez., Mai-Juni 38½ Gd., Juni-Juli 40 Gd., Juli-August 40 bez., Aug.-Sept. 39½ bez.

Spiritus loko 8 Rt. Gd., März u. März-April 8½ Rt. Gd., April-Mai 8½ zu machen, Mai-Juni 8 7/12 Gd., Juni-Juli 8⅞ Gd., Juli-August 9⅓ Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 14. März. Baumwolle: 3000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 15. März 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	78 B
Aachen-Mastricht	4	28 bz
Amsterd. Rotterd.	4	71½ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	72 G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	106 bz
Berlin-Hamburg	4	102½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	125 G
Berlin-Stettin	4	105 B
Bresl. Schw. Freib.	4	87 B
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	51-50½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	46¾ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	140½ B
Magdeb. Halberst.	4	178 G
Magdeb. Wittenb.	4	40½-40¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	89 G
Mecklenburger	4	49½-50-49¾ bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90½ B
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	53¾-54¼-54 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	126 bz
do. Litt. B.	3½	117½ B
Oest. Franz. Staat.	5	140½-41-40 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	41½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	55½ G
Rheinische, alte	4	82¾ B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	80 B
do. Stamm-Pr.	4	89½ G
Rhein-Nahebahn	4	48½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	82 G
Stargard-Posen	3½	83 G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	104 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	122 B
Berl. Handels-Ges.	4	79½ B
Braunschw. Bk. A.	4	100 B
Bremer do.	4	97 Kl bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	76 B
Danzig. Priv. Bk.	4	81 B
Darmstädter abgst.	4	81¾-½-¾ bz
do. Ver. Scheine	—	102 G
do. Zettel-B. A.	4	89½ G
Dessauer Kredit-do.	4	39-38½ bz
Disk. Comm. Anth.	4	96¾-97 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	63½-64¼-63½ bz
Geraer do.	4	80 bz u B
Gothaer Priv. do.	4	76 G
Hannoversche do.	—	94 B
Königsb. Priv. do.	4	81½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	64⅞ bz u B
Luxemburger do.	4	71 G
Magdeb. Priv. do.	4	83 etw bz u G
Meining. Kred. do.	4	78 B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80 G
Oestr. Kredit- do.	5	86¼-85¾-87-84¾ bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	93 G
Posener Prov. Bank	4	81 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	136 bz u B
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	115 B
Schles. Bank-Verein	4	78½ G
Thüring. Bank-Akt.	4	68 bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	93 bz u G
Weimar. Bank-Akt.	4	89 mehr bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	93 bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	80 etw bz u B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	95 B
Minerva, Bergw. A.	5	46½ bz u G
Neustädt. Hüttenv. A	5	47 B, 45 G
Concordia	4	101¾ G inkl.
Magdeb. Feuerverf. A	4	210 B inkl.

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	101½ bz
do. II. Ser.	5	101½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101 bz
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	92¾ G
do.	4½	98 bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	97½ B
do. Litt. D.	4½	96½ bz
Berlin-Stettin	4½	99 G
do. II. Em.	4	83¾ B
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 B
do. II. Em.	5	102 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	92½ bz
do. IV. Em.	4	83¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	93¾ G
Niederschles. Märk.	4	90¾ bz
do. conv.	4	90¾ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78¼ B
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	91¾ G
Oestreich. Französ.	3	262 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III.
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	94¾ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99¾ B
Staats-Anleihe	4½	100 bz
do. 1856	4½	100 bz
do. 1853	4	92½ G
N. Präm-St-A 1855	3½	114¾ B
Staats-Schuldsch.	3½	82¾ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100 G
do. do.	3½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86½ G
do.	4	94¼ B
Ostpreußische	3½	82 B
Pommersche	3½	85½ G
do.	4½	93¾ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	87¾ G
Schlesische	3½	84½ B
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	81¼ B
do.	4	90 bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	93 bz
Pommersche	4	92½ bz
Posensche	4	90 G
Preußische	4	91½ bz
Rhein- u. Westf.	4	94½ bz
Sächsische	4	93 G
Schlesische	4	92⅝ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	67½-¾ bz
do. National-Anl.	5	70½-70 bz
do. 250fl. Präm. O.	4	101 B
do. neue 100fl. Loose	—	60-½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	102½ bz
6. do.	5	106½ B
Englische Anl.	5	109½ G
Poln. Schatz-O.	4	84¼ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92 bz
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in SR.	4	89 Kl bz u B
Part. O. 500 Fl.	4	87 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41¼ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 etw bz u B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 B
Louisd'or	—	109⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	457¼ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99⅜ B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅛ bz u G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	95⅞ bz, N.W. 91⅛ bz
Poln. Bankbillet	—	89¼ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 15. März.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅜ bz
do. 2 M.	—	141⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151⅝ G
do. do. 2 M.	—	151 G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅞ G
Wien öst. W. 2 M.	—	90⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	57 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	99⅜ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89¼ G

An heutiger Börse zeigte sich für Eisenbahnen kein regeres Interesse, ebenso waren die Umsätze in den meisten Bank- und Kreditaktien nicht von irgend namhafter Bedeutung.

Breslau, 15. März. An der heutigen Börse Kurse steigend, Eisenbahnaktien und Fonds fest, indessen wenig verändert.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 84¼—85⅜ bez. u. Gd. Schlesischer Bankverein 79 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 87¾ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger 50 Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 125¾ Br. dito Lit. B. 118¾ Br. dito Prioritäts-Obligat. 84¾ Br. dito Prior. Oblig. 92 Gd. dito Prior. Oblig. 74½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 41 Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 46¾ Br.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Dienstag, 15. März, Mittags 12 Uhr 45 Minuten. Flaue Stimmung. Neue Loose 97, 00. 5% Metalliques 72, 40. 4½ % Metalliques 61, 50. Bankaktien 850. Nordbahn 163, 40. 1854er Loose 108, 00. National-Anlehen 75, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 230, 70. Kredit-Aktien 183, 30. London 110, 00. Hamburg 82, 70. Paris 43, 70. Gold 109, 00. Silber —. Elisabethbahn 103, 00. Lombardische Eisenbahn 93, 00. Neue Lombard. Eisenbahn 103, 00.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.